

Robert Rollinger, Brigitte Truschnegg (Hg.)  
Altertum und Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschrift für  
Peter W. Haider zum 60. Geburtstag  
Oriens et Occidens 12, Stuttgart 2006, 365-400.

*YAUNĀ TAKABARĀ* UND *MAGINNĀTA* TRAGENDE ‚IONIER‘.  
ZUM PROBLEM DER ‚GRIECHISCHEN‘ THRONTRÄGER-  
FIGUREN IN NAQSCH-I RUSTAM UND PERSEPOLIS\*

*Robert Rollinger (Innsbruck)*

Unter den dreisprachigen Inschriften, die uns von den Achämeniden übrig geblieben, nimmt gleich nach dem Denkmal von Bisutun die Grabinschrift des Darius den ersten Platz ein. Sie enthält, wie keine andere, ethnographische Notizen, und bietet für die alte Völkerkunde Aufschlüsse dar, die an Interesse alle uns sonst zugekommenen überbieten ... (Oppert 1857, 133).

In der dreisprachigen Inschrift DNa am Grab des Dareios I. (Grab I) in Naqsch-i Rustam erscheint – gemeinsam mit DNe, dessen Text für die fragliche Stelle allerdings nicht mehr lesbar ist – erstmals eine ap. als *Yaunā takabarā*<sup>1</sup> bezeichnete Personengruppe, die bab. als *Iamanu šanūtu ša maginnāta ina qaqqadī-šunu našū*<sup>2</sup> beziehungsweise el. als *Yauna daqabarabe*<sup>3</sup> präsentiert wird.<sup>4</sup> Handelt es

\* Von den vielfältigen Interessen, die Peter Haider in seinen zahlreichen Schriften verfolgte, kommt der Präsenz von ‚Griechen‘ in altorientalischen und in altägyptischen Quellen ein besonderer Stellenwert zu. Die Thematik hat ihn immer wieder beschäftigt, wobei ihm gerade der ‚quellenkritische Blick‘, die Relation zwischen Befund und wissenschaftlicher Erkenntnis ein wichtiges Anliegen war. Beide Aspekte sind in diesem kleinen Blumenstrauß vereinigt, an dem Du, lieber Peter, Gefallen finden mögest.

A b k ü r z u n g e n : ap. = altpersisch; el. = elamisch; bab. = babylonisch; gr. = griechisch. Die Inschriften der Achämenidenkönige werden nach den bei Kent<sup>2</sup>1953, 107-115 verzeichneten Kürzeln notiert. Die dort verzeichnete Inschrift A?P wird allerdings hier mit Schmitt 1999 als A<sup>3</sup>Pb aufgefaßt.

1 DNa ap. 29 (Schmitt 2000, 25; vergleiche auch Schweiger 1998b, 181): *y-u-n-a : t-k-b-r-a*. DNe ap. 26: *vacat* (Schmitt 1999, 4; Schweiger 1998a, 82. Schweiger 1998b, 243).

2 DNa bab. 18 (Umschrift nach der ausgezeichneten Abbildung bei Schmidt 1970, Plate 31): [KUR.ia]-*ma-nu ša-nu-tu ša ma-gi-na-ta ina SAG.DU-šú-nu na-šu-u* (vergleiche auch Weißbach 1911, 89). DNe bab. 26: *vacat* (Schmitt 1999, 21). Bemerkenswert ist, daß DNa bab. 18 – im Gegensatz zur ap. Fassung – anstelle des zu erwartenden Ethnonyms Iamanāja (/Jawanāja/) das Toponym Iamanu bietet (das nachfolgende Adjektiv steht allerdings im Nom. Pl.). Für DNe bab. wäre aber auf jeden Fall analog zu A<sup>3</sup>Pb bab. (siehe unten Anm. 12) das Ethnonym zu ergänzen. Paul Haupts autographierter Keilschrifttext von DNa bab. 18 (bei

sich bei den drei Versionen von DNa um drei jeweils einkolumnige Inschriftenblöcke, die direkt hinter der Person des Dareios (ap. und el.) beziehungsweise auf der linken Schmalseite der Felswand (bab.) angebracht sind, so ist das Ensemble DNe als jeweils dreisprachige Beischrift jener 28 Thronträgerfiguren zu bezeichnen, die in zwei Reihen zu jeweils 14 Personen übereinander angeordnet sind und den ‚Thron‘ des Großkönigs tragen. Dazu gesellen sich noch zwei weitere Figuren unmittelbar außerhalb des Throngestells (Vergleiche Abbildung 1 und 2).<sup>5</sup> Auch die anderen drei Gräber in Naqsch-i Rostam, die Xerxes I. (Grab II; siehe Abbildung 3), Artaxerxes I. (Grab III) und Dareios II. (Grab IV) zugewiesen werden,<sup>6</sup> zeigen eine analoge Ikonographie und Anordnung dieser Trägerfiguren, wenn auch dort die identifizierenden Beischriften fehlen. Dies gilt auch für die beiden Königsgräber in Persepolis – ein drittes dort blieb unvollständig –, von denen eines ebenso ohne Beschriftung geblieben ist (Grab VI), während das andere (Grab V), das wohl Artaxerxes III. zuzusprechen ist,<sup>7</sup> ebenfalls über ein in der Anordnung nahezu gleiches<sup>8</sup> Ensemble dreisprachiger Beischriften verfügt: A<sup>3</sup>Pb.<sup>9</sup> Aufgrund des teilweise besseren Erhaltungszustandes sind hier die fraglichen Beischriften in allen drei Versionen erhalten:

Ap.: *Yauna takabara* (Sg.)<sup>10</sup>

El.: *Yauna daqabara* (Sg.)<sup>11</sup>

Bab.: *Iamanāja šanūtu ša maginnāta ina qaqqadī-šunu našū* (Pl.)<sup>12</sup>

Bezold 1882, 84) zeigt ein „*ma-gi-[d]u-ta*“, wobei die Lesung des vermeintlich angeschlagenen Zeichens als „*du*“ auf Oppert 1857 zurückgeht. Vergleiche unten Anm. 29. Das Zeichen ist jedoch einwandfrei als „*na*“ erkennbar, wie nicht nur Weißbachs Transliteration, sondern auch die Photographie bei Schmidt 1970, Plate 31 lehrt (Hauptautographie, die auf Westergaard zurückgeht, ist aber auch sonst vielfach nicht zu trauen). Darüber hinaus ist die Lesung „*na*“ auch einwandfrei durch A<sup>3</sup>Pb bab. gesichert (siehe unten Anm. 12).

3 DNa el. 24 (Weißbach 1911, 88; Vallat 1977, 151; Vallat 1993, 110): *v.ya-u-na da-qa-bar-ra-be*. DNe el. 26: *vacat* (Schmitt 1999, 16; Vallat 1977, 159). Vergleiche Hinz – Koch 1987, 287, 1265. Die Umschrift der elamischen Termini orientiert sich in der Folge an Hinz – Koch 1987.

4 Dazu gesellen sich möglicherweise die dreisprachigen Inschriftenfragmente „DSm“ (wohl zu DSe beziehungsweise DSf gehörig; so Schweiger 1998b, 389-391, 419), wo ap. ebenfalls *Yaunā [takabarā]* erscheinen könnten: Brandenstein 1932, 56-58. Kent 1953, 145. Calmeyer 1982, 124 (Faltkarte). Lecoq 1997, 239.

5 Vergleiche dazu Schmidt 1970, Plates 18-39.

6 Vergleiche Schmidt 1970, Fig. 2, Plates 40-75.

7 Sigle und Zuweisung folgen Schmitt 1999, 1-3. Daneben wird das Grab jedoch auch als jenes von Artaxerxes II. angesprochen. Vergleiche Kent <sup>2</sup>1953, 114 (A?P). Roaf 2004.

8 Nur die Anordnung der beiden äußeren Figuren Nr. 29 und 30 rechts und links des Throngestells ist vertauscht.

9 Schmidt 1970, Plate 67.

10 A<sup>3</sup>Pb ap. 26 (Schmitt 1999, 4; vergleiche auch Schweiger 1998b, 171): *y-u-n : t-k-b-r-a*, mit fehlender Numeruskongruenz (*Yauna takabarā*). Diese Form wird hier als Singular interpretiert und somit als *Yauna takabara* angesetzt. Vergleiche Schmitt 1999, 11. Schweiger 1998a, 56 Anm. 7.

11 A<sup>3</sup>Pb el. 26 (Schmitt 1999, 17; Vallat 1993, 110): *v.ya-u-na da-qa-bar-ra*.

Bildlich sind die *Yaunā takabarā* (Nr. 26 nach Schmidt 1970, Fig. 49), wie die anderen Thronträgerfiguren, auf allen sechs Gräbern – vier in Naqsch-i Rustam, zwei in Persepolis – dargestellt (Abbildung 4-9). Die Frage, wer sich hinter dieser Personengruppe versteckt, beschäftigte die Forschung seit jeher, und sie gelangte dabei zu ganz unterschiedlichen Lösungen.

Es ist zunächst offenkundig, daß Dareios in seinem Königsgrab ein weitgehend neues ideologisches Programm entfaltete, an dem sich alle nachfolgenden Achämenidenkönige orientierten. Die Gräber der Teispiden<sup>13</sup> – das Grabmal des Kyros in Pasargadai und jenes von Tacht-i Gohar/Tacht-i Rustam – weisen jedenfalls eine vollkommen andere Typologie und Architektursprache auf.<sup>14</sup> Das neue Programm, das Dareios in diesem Zusammenhang schuf, ist sowohl durch die ikonographische Präsentation der Gesamtanlage als auch durch die beigelegten Texte zumindest in seinen Grundzügen entschlüsselbar, wobei Text und Bild eng miteinander korrespondieren. Eine Schlüsselstelle bietet DN a ap. 15-30, wo Dareios zunächst jene 29 Länder (*dahyāva*) nennt, die er „außer Parsa (Persis)“ (*apatarāma hacā Pārsā*) unter seiner Herrschaft wußte. Dabei werden genau jene Länder genannt, deren Vertreter bildlich als Thronträgerfiguren figurieren mit dem einzigen Unterschied, daß der Vertreter von Parsa auch dort als ‚thronbearer‘ präsent ist – und zwar prominent an erster Stelle. Unmittelbar darauf erläutert DN a ap. 30-47 das eigentliche Programm:

Es erklärt Dareios, der König. Ahuramazda – als er diese Welt in Aufruhr sah, gab er sie in meine Obhut. Er machte mich zum König. Ich bin der König. Durch die Gunst Ahuramazdas wies ich ihr ihren angemessenen Platz zu. Was

12 A<sup>3</sup>Pb bab. 26 (vergleiche die ausgezeichneten Abbildungen bei Hinz 1969, Tafel 47f. und Schmidt 1970, Plate 67): LÚ.ia-ma-na-a šá-nu-tú šá ma-gi-na-ta ina SAG.DU-šú-nu na+šu-u. Schmitt 1999, 22 transliteriert, gestützt auf Schmidt 1970, 109: „LÚ.ia-ma-na-a šá-nu-tú šá ma-gi-na-ta ina SAG.DU-šú-nu na-u“<sup>12</sup> und hält ebenda, 24 fest: „Am Ende von A<sup>3</sup>Pb 26 ist šu in, wie die Form des Subjunktiv Permansiv im Achämenidisch-Babylonischen korrekt heißen muß, na-šu-u versehentlich oder aus Platzmangel ausgelassen worden.“ Wie ein Blick auf die gut lesbare Abbildung des Textes bei Hinz 1969, Tafel 47f. beziehungsweise bei Schmidt 1970, Plate 67 zeigt, hat Schmitt sicherlich recht, was den akuten Platzmangel für die ungewöhnlich lange babylonische Beischrift anlangt – der babylonische Text beginnt unmittelbar links von der Mützenspitze von Nr. 26 und reicht bis über den vorderen Haaransatz von Nr. 27 –, doch scheint mir der Schreiber dieses Problem nicht durch Weglassung eines Zeichens, sondern durch eine Ligatur gelöst zu haben: Dies lehrt ein Vergleich mit den beiden unmittelbar in der selben Textzeile vorangehenden Beispielen des Zeichens „na“ wie mit dem „šu“ von „ku-ú-šu-a-a“ über Nr. 28. Das fragliche Zeichen entspricht im Detail weder einem „na“ noch einem „šu“, besitzt aber für ersteres den beginnenden alleinstehenden waagrechten Keil, wohingegen die beiden anschließenden Parallelkeile nicht schräg von oben nach unten, sondern beinahe gerade fortlaufend und in einem rechten Winkel zum nachfolgenden senkrechten Keil gesetzt sind. Dies erinnert an ein „šu“, auch wenn dieses gewöhnlich vier gerade waagrechte Keile besitzt. Zumindest ein dritter (unterer) waagrechter Keil wäre aber auch für unser Zeichen möglich. Doch befindet sich hier eine leichte Schadstelle. Auch das „šú-nu“ von SAG.DU-šú-nu ist beinahe als Ligatur geschrieben.

13 Vergleiche Rollinger 1998 [99].

14 Grundlegend zur achämenidischen Kunst: Jacobs 2002.

ich ihnen (scil. den Ländern) auftrag, das taten sie, wie ich es wünschte. Aber wenn Du nun überlegen solltest: „Wie viele waren diese Länder, die Dareios, der König, innegehabt hat?“, betrachte die Skulpturen, die den Thron tragen. Dann wirst Du (es) wahrnehmen, dann wird Dir kund: „Der Speer des Mannes aus Parsa hat einen weiten Weg zurückgelegt.“ Dann wird Dir kund: „Der Mann aus Parsa hat den Feind weit von Parsa zurückgedrängt.“<sup>15</sup>

Vor diesem Hintergrund erweist sich die Grabfassade als eine bildliche Darstellung des persischen Imperiums,<sup>16</sup> an dessen Spitze der persische Großkönig als ein von Ahuramazdas Gnaden waltender Weltenherrscher figuriert. Die Völkerchau, die damit einher geht, zeigt nicht nur das geographische Ausmaß dieses Herrschaftsraumes, sondern auch den Aufbau desselben, in dem die zahlreichen Völker und Länder die Herrschaft des Großkönigs auf ihren Händen tragen. Im Gegenzug sichert Dareios seinen Untertanen und deren Ländern Frieden und Wohlstand in einer wohl geordneten Welt, der als Gegenkonzept eine Welt (ap. *būmim*<sup>17</sup>) in Aufruhr (ap. *yaudantim*<sup>18</sup>) entgegengehalten wird – ein Zustand, den Dareios überwunden zu haben für sich in Anspruch nimmt. Die Länderliste und die Thronträgerreliefs repräsentieren somit diese geordnete Welt, und die *Yaunā takabarā* sind ein Teil dieser neuen Ordnung.

Versucht man diese *Yaunā takabarā* nun inhaltlich näher zu fassen, ist zunächst von dem unmittelbar zuvor genannten Toponym *Yauna* (ap.)<sup>19</sup>, *Yauna* (el.),<sup>20</sup> *Iamanu* (bab.)<sup>21</sup> auszugehen, dessen Vertreter natürlich auch als Thronträger erscheinen (Nr. 23 nach Schmidt 1970, Fig. 47)<sup>22</sup> (Abbildung 10-14). Es tritt uns

15 DN a ap. 30-47. Vergleiche Schmitt 2000, 30. Schweiger 1998a, 62-65.

16 Über das, was ein Imperium ausmacht, hat sich zuletzt Münkler 2005 mit vielen scharfsinnigen Beobachtungen geäußert. Freilich weist sein Ansatz gerade das Manko auf, daß die beiden herausragenden altorientalischen Imperien – nämlich das achämenidische Imperium und sein neuassyrischer ‚Vorläufer‘ – so gut wie keine Berücksichtigung finden. Dabei hätten beide hervorragendes Anschauungsmaterial für Münklers Thesen geboten. Die ‚imperiale Charta‘ der achämenidischen Grabfassaden ist hier nur ein Beispiel von vielen.

17 Bab. wird dies ‚neutraler‘ ausgedrückt. Dort ist Zeile 20 schlicht von „diesen Ländern“ (KUR.MEŠ *annīti*) die Rede. Die el. Fassung (Zeile 27) geht mit dem ap. Text konform. Sie spricht von *mu-ru-un*, der Erde. Vergleiche Vallat 1977, 151. Hinz – Koch 1987, 954f.

18 Auch hier wird bab. der ap. Terminus umschrieben. Ahuramazda sieht keine Welt in „Aufruhr“, sondern vielmehr, daß „(diese Länder) feindselig und (die Leute) miteinander vermischt waren“ (*nīkrā-ma ana l[i]bbi aḥāmeš summuḥū*). Dabei wird mit *ana libbi aḥāmeš summuḥū* eine Wendung aufgenommen, mit der unter anderem das Vermischen von Kräutern bei der Zubereitung von Drogen beschrieben wird. Vergleiche AHW 1017a, wo im gegebenen Zusammenhang eine Übersetzung „miteinander verschworen“ vorgeschlagen wird. Dabei dürfte die Wendung wohl in erster Linie auf die ‚Unordnung‘ der Verhältnisse verweisen. Die el. Fassung ist einmal mehr stärker mit dem ap. Text (oder dieser mit der el. Fassung) verbunden. Dort ist jedenfalls Zeile 27 von *pīr-ra-um-pi-ram*, „Chaos“ die Rede. Vergleiche Vallat 1977, 151 („désordre“). Hinz – Koch 1987, 217.

19 DN a ap. 28: *y-u-•-n* (Schmitt 2000, 25).

20 DN a el. 24: *v.ya-u-na* (Hinz – Koch 1987, 1265).

21 DN a bab. 16: KUR.*ia-ma-nu* (Schmidt 1970, Plate 31; Weißbach 1911, 89).

22 Die Beischriften nennen in diesen Fällen auch die Ethnonyme: *Yauna* (ap.): DNe ap. 23: [*y*]-*u-n*; A<sup>3</sup>Pb ap. 23: *y-u-n*{-a} (Schmitt 1999, 4). *Yauna* (el.): DNe el. 23: *vacat*; A<sup>3</sup>Pb el. 23:

hier ein Toponym, beziehungsweise in den Beischriften ein Ethnonym, entgegen, dessen assyrische Form sich bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts zurückverfolgen läßt und das offenkundig in Beziehung zu den Ilias 13, 685 beziehungsweise Homerische Hymnen 3, 143-148 erstmals genannten *laones* (entstanden aus \**IaFones*) steht, woraus sich im Laufe der Zeit die ‚Ionier‘ und die damit verbundenen Identitäten entwickelten. Ebenso klar ist jedoch, daß diese *Yaunā* nicht ohne Vorbehalte mit den ‚Ioniern‘ oder gar *den* ‚Griechen‘ gleichgesetzt werden dürfen, sondern daß die altorientalischen Texte vielmehr aus einem ethnozentrisch bestimmten Blickwinkel eine Bevölkerungsgruppe im fernen Westen ins Auge fassen,<sup>23</sup> deren exakte Bestimmung von der assyrischen bis in die achämenidische Zeit wohl ebenfalls Wandlungen unterworfen war. Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang jedenfalls neubabylonische Textzeugnisse aus der Zeit des Nebukadnezar, die zeigen, daß auch Bevölkerungsgruppen Altanatoliens unter dieser Bezeichnung subsumiert werden konnten.<sup>24</sup> Wie dem auch sei, so weist die Bezeichnung in achämenidischer Zeit jedenfalls mit Gewißheit in den weiten Bereich der Ägäis, wobei nach wie vor die Möglichkeit ins Kalkül zu ziehen ist, daß auch nicht-griechische Bevölkerungsgruppen angesprochen sein können.<sup>25</sup>

Richten wir unseren Blick auf die *Yaunā takabarā* und deren elamisches und babylonisches Pendant, wird die Problemlage noch um einiges komplexer. Wie bei den geographischen Spezifizierungen der *Yaunā* in mehreren achämenidischen Inschriften, auf die hier nicht näher eingegangen wird,<sup>26</sup> hat sich die moderne Forschung dazu sehr kontrovers geäußert.

Unstrittig ist, daß die elamische Version als eine einfache Umschreibung des ap. *takabara* zu betrachten ist und in diesem Fall keinen eigenständigen Quellen-

*v.ya-u-na* (Schmitt 1999, 16f.). *Iamanāja* (bab.): DNe bab. 23: *vacat*; A<sup>3</sup>Pb bab. 23: [LÚ.ia]-*ma-na-a-a* (Schmitt 1999, 21f.). In diesem Zusammenhang ist es nicht unwichtig festzuhalten, daß es sich sowohl bei den *Yaunā* als auch bei den *Yaunā takabarā* der Thronträgerreliefs der Gräber in Naqsch-i Rostam und Persepolis – dank der Beischriften – um die einzigen mit absoluter Sicherheit zu identifizierenden bildlichen Darstellungen von ‚Griechen‘ in der vorhellenistischen Kunst Vorderasiens handelt. Diesen mag man die bildlichen Darstellungen der nicht beschrifteten Völkerschaften auf den großen (Tripylon) und kleinen Thronen (100-Säulen-Saal) sowie der Gabenbringer an den Treppenwangen des Apadāna zur Seite stellen. Deren Identifizierung ist im Einzelfall jedoch umstritten, auch wenn sich über die Identifikation der ‚Griechen‘ inzwischen zumindest teilweise ein Konsens eingefunden hat. Vergleiche Schmidt 1953, 85-90, 117-120, 134-137. Walser 1966, 57-103. Schmidt 1970, 145-160. Hachmann 1995. Hachmann – Penner 1999, 252-280. Siehe auch Jacobs 2002, 357-378.

23 Calmeyer 1982. Calmeyer 1983a. Kuhrt 2002.

24 Rollinger 1997. Rollinger 2001. Rollinger 2003. Rollinger – Korenjak 2001. Kuhrt 2002. Casabonne 2004b, 4. Vergleiche ferner Dalley 2004, 308, die auch Personennamen des Typs „Iamani“ sowie „Achisch“ als griechisch (achäisch) auffassen möchte. Nach Högemann 2005, 13 handle es sich insgesamt um keine ethnische, sondern um eine „sozialtypische Fremdbezeichnung ... etwa in der Bedeutung: Küstenbewohner im allgemeinen, Seefahrer und Piraten im besonderen.“

25 Rollinger 2006a.

26 Vergleiche dazu den Überblick bei Rollinger 2006a, beziehungsweise Rollinger 2006b.

wert besitzt.<sup>27</sup> Doch auch das ap. *takabara* führt zunächst nicht weiter, handelt es sich doch um ein hapax legomenon, das nur in dem genannten Textzusammenhang bezeugt ist. Offenkundig ist lediglich, daß es als „\**taka* tragend“ aufzufassen ist. Was jedoch unter \**taka* genau zu verstehen ist, bleibt mehr als unklar.<sup>28</sup> Hier hat man nun seit langem versucht, durch eine befriedigende Etymologie weiter zu kommen. Sieht man von älteren Erklärungsversuchen ab, die zumindest aufgrund der möglichen Erklärungsbreite Interesse verdienen,<sup>29</sup> wurden im Laufe der

27 Hinz – Koch 1987, 287. Vallat 1993, 110, der auf eine Übersetzung verzichtet.

28 Man vergleiche prinzipiell Rix – Kümmel 1998, 562-564, wo folgende Einträge gebucht sind: „1. \**tek* ‚die Hand ausstrecken, empfangen, erlangen‘; 2. \**tek* ‚weben, flechten‘; 3. \**tek*‘ ‚laufen, fließen“.

29 Oppert 1857, 135: „die Jaunâ takabarâ sind die Griechen des Continents. Das Wort takabarâ, obgleich die medocynthische (scil. elamische) Uebersetzung den Ausdruck nur umschreibt, ist doch nur ein Appellativ und findet sich in der assyrischen Uebersetzung erklärt durch eine ganze Phrase: *ןן שנת שמנתתן אן קנתן* ‚die andern Jonier, die Flechten auf ihren Scheiteln tragen.‘ Das *magid* ist der ionische Haarzopf, ausgedrückt durch *taka*, welches im Vendidad als Pferdeschweif vorkommt“. Spiegel 1862, 51 (Spiegel<sup>2</sup> 1881, 55) bot die Übersetzung: „die Jonier, welche Kronen tragen“, und hielt im Glossar ebenda, 197 (219) fest: „Kronen oder Flechten tragend ... Die Richtigkeit der Übersetzung ist durch die assyrische Uebersetzung verbürgt“, wobei er sich auf Oppert 1857 bezog. Für die Etymologie verwies er auf armenisch *t'ag*, Krone, Diadem beziehungsweise auf neupersisch *tâj*, Krone (gegen eine solche Etymologie äußerten sich später entschieden Horn 1893, 81 ad 367. Foy 1904, 546. Vergleiche auch Hübschmann 1895, 46 ad 367, der darauf verwies, daß die ap. Form für Krone als \**tâga* anzusetzen sei.). Auch Kern 1869, 217 („die Erklärung von takabarâ als ‚flechtentragende Griechen‘ verdanken wir dem Scharfsinn Opperts“) und Bezold 1882, 34f., 72 stützten sich auf Oppert 1857. Letzterer übernahm dessen Konjektur „du“ für „na“ in „*ma-gi-[d]u-ta*“, DNa bab. Zeile 18 (vergleiche Paul Haupts Autographie des Keilschrifttextes bei Bezold 1882, 84) und übersetzte analog „Jonier, welche Flechtwerk (?) auf ihrem Kopfe tragen“. Dazu bemerkte er im Kommentar: „Gemeint ist vielleicht der κρωβύλος der Classiker.“ Im Glossar, ebenda, 52, setzte er ein „*mâgidu*(?) ‚Haarflechte‘ (?)“ an. Dem folgte ebenso Justi 1897, 241: „[die] europäischen Griechen oder Jaunâ takabarâ, die Haarflechten (κρωβύλοι) tragenden, die sich nach Thukydides 1, 6 mit goldenen Haarnadeln, deren Kopf eine Cikade (τέτριξ) bildete, aufzustecken pflegten.“ Ähnlich schon de Lagarde 1891, 160f. Weißbach – Bang 1908, 37: „Jonier, welche geflochtenes Haar tragen.“ Schrader 1872, 360 setzte sich stärker von Oppert ab, wie er auch „*ma-gi-na-ta*“ las: „andere Jonier, welche Kronen (?), auf ihrem Haupte tragen“ (vergleiche auch das Glossar ebenda, 377: „*ma-gi-na-ta*“). Wie Spiegel war auch Horn 1893, 87 ad 391 Anm. 2 davon überzeugt, daß eine tragfähige Deutung des ap. \**taka* von der babylonischen Parallelversion auszugehen habe. Dies ließ ihn eigene etymologische Überlegung als unhaltbar hintanstellen: „Ap. *takabara*-etwa wie *assabara* durch ‚auf schnellen (sc. Rossen) reitend zu erklären (scil. von einer Wurzel *tek* ‚schnell, Lauf‘, aw. *taka-* ‚Lauf‘)“ verbietet die assyrische Version“; ebenda 88 bekannte Horn, daß er ursprünglich an eine Verknüpfung mit *tâki* ‚Pelzmütze‘ gedacht habe. Für eine Lösung des Problems konsultierte er deshalb Peter Jensen, der wiederum von Opperts Lesung „*ma-gi-du-ta*“ ausging, aber zu einem anderen Ergebnis gelangte: „Da *magidûta* kein Abstractum auf *ûtu* (*i/a*) sein kann, muß es für *magidâta* stehen. Im Neubabyl. wiederholt *-ûtu* für *-âti* Endung des Plurals fem. gen. *Agidtu* ‚Binde‘ bezeugt (von אגיד : *Arašamma*. *Taka-* also höchst wahrscheinlich irgend eine ‚Binde‘ als Kopfbedeckung.“ Ferner hielt Jensen auch eine etymologische Verbindung von *taka* mit *tâj* ‚Krone‘ für denkbar: Wenn „*tâj* = ‚Krone‘ elamitischen Ursprungs wäre, ebenso wie *taka-* in *takabarâ*,

letzten 100 Jahre im Prinzip vor allem zwei Lösungsmöglichkeiten vorgeschlagen, ohne daß ein Konsens erzielt worden wäre.

Schon vor geraumer Zeit dachte man an eine Verbindung mit gr. σάκος n. ‚Schild‘ und stellte der altpersischen Form gr. φερεσσακῆς beziehungsweise σακεσφόρος zur Seite.<sup>30</sup> Obwohl sich die auf diese Weise gewonnenen „Schildtragenden Ionier“ zumindest auf den ersten Blick als eine nicht unattraktive Lösungsmöglichkeit präsentierten, wurde die Etymologie von Anfang an als eine These mit „beeinträchtiger Wahrscheinlichkeit“ präsentiert, der mit „gebührender Reserve“ zu begegnen sei.<sup>31</sup> Trotzdem erfreute sie sich im Laufe der Zeit einer

so stünde der Verknüpfung beider Wörter, soweit wir dies beurteilen können, nichts im Wege. Die beiden Wörter könnten zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Dialecten entlehnt sein“. Zumindest die Interpretation von *taka* als ‚Binde‘ fand partiell Akzeptanz, allerdings mit ‚passender‘ indogermanischer Etymologie: Foy 1899, 63: „... ist als ‚die bindentragenden‘ zu erklären. *taka-* gehört zu ai. *tañc* ‚zusammenbinden‘“; nochmals bekräftigt bei Foy 1904, 545f. Bartholomae 1904, 626 ließ die Bedeutung offen: „- ? -, bezeichnet eine Abteilung der Ionier“, und lehnte die bisher vorgebrachten Deutungsvorschläge „geflochtenes Haar (oder) Haarkronen tragend“, die etymologische Verbindung mit armenisch *t’ag*, Krone, sowie Foy 1899 als „falsch bestimmt“ ab. Prášek 1910, 53 mit Anm. 1 reflektierte die Problematik der etymologischen Deutung („Die Bedeutung des Wortes *taka* ist noch nicht geklärt“), doch entschied er sich letztlich selbst für eine kurz zuvor von Kießling 1910 (non vidi) vorgebrachte Deutung: „Man muß mit der Tatsache Vorlieb nehmen, dass damit irgendein Kopfputz gemeint ist“, wie es für ihn auch ausgemacht war, darin die „europäischen Griechen zu sehen“. Als „Haargeflecht tragend“ fand sich *takabara* noch bei Scheffelowitz, 1927, 219, der – neben der gelehrten Etymologie – auf die bildlichen Darstellungen als Basis für seine These verwies: „Nach dem Felsrelief von Naχš i Rustem trugen erstere (scil. die *Yaunā*) das Haar lose, letztere (scil. die *Yaunā takabarā*) hatten dagegen Kopf- und Barthaare netzartig geflochten.“ Die spätere Diskussion griff die indogermanische Wurzel *\*tek-* ‚weben‘, ‚flechten‘ erneut auf, diesmal allerdings im Hinblick auf ein ‚geflochtenes Schild‘. Siehe unten Anm. 42 und 51. Die ältere Forschung hatte aber noch andere Deutungen anzubieten. So Tolman 1908, 45 mit Anm. 1: „the sea-faring (?) Ionians“. Ebenda, 91 zu *takabarā*: „a word of doubtful meaning ... Could the word signify *swift-* (YAv. *tak*, *hasten*, Skt. *tak*) *riding* or *sea-faring* (YAv. *taka*, water-course + *bara*)?“ [YAv. = Younger Avestan; Skt. = Sanskrit]. Später bot Tolman 1913, Iv eine andere Etymologie, die an Foy 1899 erinnert, wobei er jedoch zu ganz anderen Schlußfolgerungen gelangte: „The Pers. *taka* might be derived from I. E. *tañk* > Skt. *tank*, ‚draw together‘, Lit. *tānkus*, ‚thick‘ ... If such etymology be correct *taka* might refer to a close defensive array of the Greek phalanx, which the Bab. version paraphrases ‚shields borne on the head““. Eine Bedeutung „Schild“ für *\*taka* lehnte Tolman, ebenda entschieden ab, da er die ap. Form als *\*spara* rekonstruierte. Schließlich sei noch auf Büchner 1920 verwiesen, der von der akkadischen Version ausgehend, die er als Petasos-tragend verstand, vorschlug, „daß wir in dem mysteriösem *taka-* ein Wort für ‚Rad‘ haben“ und als Ergebnis festhielt, daß „*Yaunā takabarā* nach Analogie der bab. Uebersetzung zu verstehen (sei) als ‚Ionier, welche Räder (auf den Köpfen) tragen““. Weitere Deutungen finden sich bei Büchner 1920, 57 Anm. 1 und Eilers 1977, 154 Anm. 10.

30 Grundlegend: Mayrhofer 1964, 84-86. Siehe auch Brandenstein – Mayrhofer 1964, 144. Vergleiche auch Pisani 1964.

31 So bewußt vorsichtig zurückhaltend Mayrhofer 1964, 86, der in erster Linie auf die Schwierigkeit verwies, den Verlust des -v- der aus dem Vedischen *tvák* (‚Haut, Fell‘) gewonnenen ‚Vorstufe‘ der ap. Form, nämlich *\*tvak-a-*, plausibel zu erklären. Für Pisani

gewissen Verbreitung und erfuhr – wohl im Hinblick auf eine mögliche Lokalisierung der *Yaunā takabarā* in Thessalien/Makedonien – eine weitere Präzisierung. So wurden die *Yaunā takabarā* in der Folge auch als „peltētragende Ionier“ betrachtet.<sup>32</sup> Die These der „Schilde tragenden Ionier“ stieß jedoch keineswegs auf einhellige Zustimmung. Sie stand von Anfang an im Schatten eines anderen Erklärungsmodells, das sich wohl auch noch gegenwärtig des größten Zuspruches erfreuen dürfte.

Schon anlässlich des XIII. Internationalen Orientalistenkongresses in Hamburg hatte F. C. Andreas – wohl erstmals, soweit ich sehe – die *Yaunā takabarā* als „die den *Petasos* tragenden Griechen“ aufgefaßt und damit ein wirkungsmächtiges Interpretationsmodell geschaffen.<sup>33</sup> Andreas hatte diese Ansicht zwar mit keinem Wort näher begründet, doch ließ der von ihm gebotene Hinweis, daß sich seine Ausführungen auf von Friedrich Sarre<sup>34</sup> zur Verfügung gestellten Photographien des Dareiosgrabes stützten,<sup>35</sup> zumindest vermuten, daß diese Personen-Gruppe tatsächlich als den *Petasos* tragend anzusprechen sei. So erfreute sich diese Konzeption auch regen Zuspruchs, so daß sich die Vorstellung von „petasos-tragenden Ioniern“ etablieren konnte,<sup>36</sup> wobei diese ebenfalls vornehmlich im

1964 war Mayrhofers Gleichung *takabara-* = σακεσφόρος schon „über jeden Zweifel erhaben“. So ging er bereits den umgekehrten Weg, indem er Mayrhofers Überlegungen als Ausgangspunkt für die Frage nahm, „ob nicht das *t-* von *takabara-* zur Erhellung beitragen kann, indem es die oder besser eine ionische Lautung des Ergebnisses von *tF-*, etwa die durch das Zeichen *T* angedeutete, in persischem Gewand uns bietet“. Daneben hielt er es für denkbar, daß sich hinter den *Yaunā takabarā* die Dorier von Rhodos verbergen.

32 Diakonoff 1992, 179: „*Yauna takabara* (the shield bearing [European?] Ionians.“ Badian 1994, 112 Anm. 8 „shield bearing (or as the Babylonians understood it, ‚shield-wearing‘) Greeks“. Schweiger 1998a, 63: „schildtragende Ionier“. Schmitt 1999, 11: „peltētragende Ionier“. Schmitt 2000, 30, 122: „peltē-wearing Ionians“. Schmitt 2002, 299a: „peltē-wearing Ionians“. Hierher gehören auch Sekunda – Chew 1992, 24, die in den *Yaunā takabarā* mit Schild bewaffnete griechische Söldner sehen: „the *takabara* differed from the Greek peltasts, however, for whereas the peltasts are used exclusively as missile troops (i.e. javelinmen), the *takabara*, whose shields and spears were much larger, were frequently used as troops of the line in hand-to-hand fighting“. Ähnlich schon Sekunda 1988, 75f.: „It seems, that the Achaemenids used the term *takabara* for troops who used a leather shield which was smaller and lighter than that of the *sparabara*. These troops come into prominence in the later stages of the fifth century, when they gradually replace the *sparabara*.“ Ursprünglich habe *Yaunā takabarā* allerdings „the Ionians who wear the *καυσία*“ bedeutet: „It seems that the Persians were so struck by the strangeness of this headgear they were moved to compare it with a shield ... That *taka-* means shield and not hat is confirmed, it seems, by the Akkadian version. ... The semantic equivalent is Greek *σάκος*.“

33 Andreas 1904, 97. Zur Wirkung von Andreas' Ausführungen vergleiche Weißbach 1911b, 45.

34 Später publiziert in Herzfeld – Sarre 1910, Tafel II und III. Vergleiche ebenda, 14.

35 Andreas 1904, 96.

36 Vergleiche etwa Herzfeld – Sarre 1910, 18: „die *Petasos*-tragenden *Yaunā*“. Dhorme 1932, 35: „ceux qui portent le pétase“. Eilers 1935, 205f.: „wohl die *πέτασος*-tragenden Ionier“. Brandenstein 1932, 57: „Ionier, welche Schilde auf ihren Köpfen tragen.“ Hinz 1942, 128: „*Yaunā takabarā* = die schildtragenden Ionier ... *taka* bedeutet wahrscheinlich eine schildförmige Kopfbedeckung (wohl den *Petasos* oder die *Kausia*).“ Walser 1966, 35, 37, 56: „Ionier mit (dem) *Petasos*“, beziehungsweise „die *Yauna takabara*, die Griechen mit dem



thessalisch-makedonischen Raum lokalisiert wurden.<sup>37</sup> Freilich war man in diesem Fall um eine entsprechende Etymologie für ap. \*taka deutlich verlegener, schien

schildähnlichen Petasos-Hut. Diese breitrempige Kopfbedeckung gilt in der ganzen Antike als thessalischer Hut, also dürfte es sich bei den Trägern um Griechen der nördlichen Balkanhalbinsel oder der thrakischen Küste handeln“ (Seite 35). Ebenda, 47: „Schließlich bezeichnet der Name Yauna mit Petasos die Makedonen“. Schmidt 1953, 117, beziehungsweise Schmidt 1970, 108-110, 157, Fig. 49: „Petasos-wearing Ionians“. Hinz 1969, Tafel 47, beziehungsweise Hinz 1973, 152: „Petasos (schildförmige Kopfbedeckung) tragende Ionier ... Gemeint sind vielleicht die Makedonen“. Vallat 1977, 152: „les Ioniens qui portent le pétase“. Calmeyer 1982, 107. Calmeyer 1983b, 154: „Ionian with petasos“ (zurückhaltender Calmeyer 1983b, 166f.; Calmeyer 1987, 144). Hinz – Koch 1987, 287: „Petasos-tragend“. Balcer 1988, 4f.: „Ionians wearing broad-brimmed hats“/„broad brimmed Greeks“/„petasos wearing Macedonians“. Hachmann 1995, 198, 202f., 219: „einen *Petasos* tragender Grieche“, beziehungsweise „Griechen mit *Petasos*“. Analog Hachmann – Penner 1999, 254, Briant 1996, 186 mit Anm. 6: „Ioniens portant le pétase“. Kuhrt 2001, 105: „*petasos*-wearing Ionians (type of hat)“. Ebenso Kuhrt 2002, 21. Distanziert Sancisi-Weerdenburg 2001b, 5: „wearing a hat, usually described as a *petasos*“. Ähnlich Sancisi-Weerdenburg 2001a, 325: „... wears a small hat, usually identified as a *petasos* and is described in the Babylonian version of the accompanying inscription as ,the second Ionians bearing shields on their heads“. Vergleiche ferner Klinkott 2001, 122 (wo Anm. 77 irrtümlicherweise auch Brandenstein – Mayrhofer 1964, 144 diese Ansicht zugeschrieben wird). Lecoq 1997, 220, 226, 239, 272 übersetzt jeweils „Grecs Aspidophores“, doch stellt er ebenda, 141 dezidiert die Verbindung zum Petasos her. Casabonne 2004a, 87: „les Ioniens aspidophores“. Casabonne 2004b, 7: „the-Ionians-wearing-the-petasus“. Klinkott 2005, 67 Anm. 3, 80: „Petasos tragende Yaunā“. Vereinzelt wurde die Kopfbedeckung auch als *καυσία* identifiziert, wobei wiederum die Reliefs als entscheidender Anhaltspunkt namhaft gemacht wurden. So etwa Junge 1942, 18 Anm. 1: „Yaunā takabarā bedeutet Hellenen, die eine taka tragen, wie die babylonische Version erklärend hinzufügt, auf dem Kopfe tragen. Zwar wissen wir nicht recht, was das Wort taka bedeutet, doch zeigt nunmehr die Untersuchung der Reliefdarstellungen, daß es sich um die Kausia handelt, die diese Leute ebenso wie teilweise die Thraker aufhaben. Die makedonisch-thrakische Kopfbedeckung lokalisiert diese Hellenen auch gleichzeitig: Es können nur die hellenischen Siedlungen in den Küstengebieten Thrakiens sein.“ Sehr zurückhaltend blieb Junge 1944, 187, der lediglich notierte: „Yauna takabara = hellenische Gebiete Thrakiens“. Vergleiche auch ebenda, 116, beziehungsweise Tafel VI mit einer der besten Abbildungen der Kopfbedeckung des Thronträgers Nr. 26 von Grab V mit der Legende: „Hellene der thrakischen Kolonien“. Altheim – Stiehl 1970, 398f. traten ebenfalls für eine Gleichsetzung der Yaunā takabarā mit den Makedonen ein, lehnten aber eine Interpretation der Kopfbedeckung als Petasos entschieden ab: „Aber zweifellos geht es um die *καυσία*, die nationale Kopfbedeckung der Makedonen.“

Singular bleibt Malandra 1971, 274: „taka- [OPers.] ,\*helmet‘: Pšt. *tay*: If Pašto *tay* ,helmet‘ derives from *taka*-, then the meaning of OPer. *takabara*- is ,wearing helmet(s)‘“.

- 37 Bereits bei Andreas 1902, 97; als wichtiges Argument aber erstmals vorgebracht bei Büchner 1920, 57: „... müssen mit den *Yaunā takabarā* Europäer ... gemeint sein; die kleinasiatischen Griechen sind unter den *Yaunā* zu verstehen, die sogleich nach *Sparda* (Sardes, also die Lyder) aufgeführt sind. Auf die Makedonen, besser vielleicht noch auf die Thessaler, passt die Bezeichnung ‚Petasos-tragende Griechen‘ sehr gut.“ Siehe ferner Walser 1966, 35, 47. Schmidt 1970, 114, Fig. 53. Castritius 1972, 6. Eilers 1977, 154 mit Anm. 11. Balcer 1988, 5. Sekunda 1988, 75. Hinz 1976, Band 1, 230 gibt die *Yaunā takabarā* ohne Kommentar als „Makedonien“ wieder. Bei Young 1988a, 2 (Map 1) wurden sie ebenfalls, ohne sich näher mit dem Topo- beziehungsweise Ethnonym zu beschäftigen, im thrakisch-makedonischen Raum lokalisiert beziehungsweise als „those in the Sea“ aufgefaßt (Young 1988b, 89). Zahrt

doch der Sachverhalt im wesentlichen durch die bildliche Darstellung abgesichert. Schon früh versprach sich die Forschung jedoch eine Lösung des Problems durch die akkadische Version. Bereits 1911 griff Franz Weißbach den von Andreas vorgebrachten Lösungsansatz auf, wobei er erstmals eine Interpretation von *Yaunā takabarā* als „die *Schilde* tragenden Ionier“ in den Raum stellte. Als Schlüssel zum Verständnis dieser Deutung verwies er auf die akkadische Version und hielt dazu fest: „So (scil. nämlich als ‚Schilde‘) ist das bab. Wort wohl zu deuten. Da das Bab. noch ‚auf ihren Köpfen‘ hinzugefügt, handelt es sich wahrscheinlich um eine schildförmige Kopfbedeckung (πέτασος, καυσία?).“<sup>38</sup> Damit schien die entscheidende Brücke zwischen der auf der bildlichen Darstellung ruhenden Interpretation (Petasos) und jener zumindest einer der Beischriften (Schild auf den Köpfen = Petasos) geschlagen. Was fehlte, war lediglich noch eine adäquate Etymologie für ap. *\*taka*. Bis dahin sollten allerdings 40 Jahre vergehen. Noch 1950 referierte Roland Kent in der ersten Auflage seines wirkungsmächtigen Handbuchs ‚Old Persian‘ Weißbachs These,<sup>39</sup> wobei er *\*taka*, „shield, round hat“ zu jenen Wörtern zählte, für die sich keine indogermanische Etymologie beibringen lasse.<sup>40</sup> Diesem ‚Mißstand‘ half Louis H. Gray ein Jahr später ab. In einer Besprechung von Kents Werk legte er eine ‚passende‘ Erklärung vor, die auf große Akzeptanz stoßen sollte:<sup>41</sup> „If the first component is correctly interpreted, it is apparently connected with the I-E base

1992, 250f.: „Nach der hier vorgetragenen Identifizierung erscheinen sie (scil. die Makedonen) etwa seit der Zeit des Mardonioszuges als Yauna takabara in den Listen untertäniger Völker ...“. Anders Klinkott 2001, 132, der darin die „Paionen östlich des Strymon“ erkennen mochte. Etwas vorsichtiger auch Cook 1985, 267, der zu den *Yaunā takabarā* festhielt: „which must relate to Greeks of either part or the whole of the land between Thessaly and the Black Sea; unfortunately the evidence does not suffice to show whether or not the Persians regarded the Macedonians at that time as Greeks“. Hachmann 1995, 199, 203f., 212 sprach von „Griechen des (europäischen) Festlandes“ beziehungsweise von „europäischen Griechen“, denen er Nr. 23 als „kleinasiatische Griechen“ (ebenda, 211) gegenüberstellte. Ersterer lokalisierte er im Bereich der ägäisch-kykladischen Inselwelt (ebenda, 216 Abb. 3).

- 38 Weißbach 1911a, 88f. mit Anm. p. Die analoge Erklärung bei Weißbach 1911b, 33 zeigt demgegenüber schon größere Gewißheit, wo es nach Verweis auf die ‚richtige‘ Erklärung bei Andreas heißt: „Die endgültige Bestätigung gibt das Bab. ‚die Schilde auf ihren Köpfen tragen‘. Die ‚ionische‘ Kopfbedeckung, die den Babyloniern schildförmig erschien, könnte außer dem πέτασος auch die καυσία gewesen sein.“ Bei der Übersetzung waren die ‚Schilde‘ der „die Schilde tragenden Ionier“ auch nicht mehr kursiv gesetzt (Weißbach 1911b, 25, beziehungsweise 26 Anm. n. Vergleiche auch ebenda, 46f.). Diesem Ansatz folgte Büchner 1920, 57: „Eine Vergleichung mit den anderen semitischen Idiomen ergibt, dass das babylonische Wort kaum etwas anderes als ‚Schilde‘ bezeichnen kann“; ebenso Herzfeld 1938, 49: „die Ionier mit schilden auf ihrem Kopfe“. Beide erblickten darüber hinaus in den *Yaunā takabarā* Makedonier oder Thessaler.
- 39 Kent<sup>1</sup> 1950, 185: „wearing the petasos, as proved by Akk. ‚who bear shields on their heads‘.“ Vergleiche ebenda, „53b: ‚petasos-wearing.“ 1939 war Kent noch vorsichtiger, jedenfalls übersetzte er *Yaunā takabarā* ohne weiteren Kommentar schlicht mit „shield-bearing Ionians“ (Kent 1939, 164).
- 40 Kent<sup>1</sup> 1950, 31a.
- 41 Kritisch zu dieser Interpretation Mayrhofer 1964, 85 mit Anm. 5.

*\*tek (teqe)* ‚weave‘ seen in Osset. *taxun*, Arm. *t'ek'em*, Lat. *texo* (<teq-s-) ‚weave‘.<sup>42</sup> Mit dem Verweis auf eine mögliche Herleitung von einer indogermanischen Wurzel *\*tek (teqe)* ‚weben‘ wurde ein alter Erklärungsansatz aufgegriffen, aber in ein neues Gewand gebettet. Nur waren es eben keine geflochtenen Haare mehr, die die *Yaunā takabarā* als eben solche auszeichneten,<sup>43</sup> sondern geflochtene Schilde, die als metonymische Wiedergabe des Petasos interpretiert wurden. Roland Kent nahm die Interpretation Grays in der zweiten Auflage seines opus magnum unter den Addenda auf und hielt lapidar fest: „Possibly *\*taka-* contains an IE root *\*teqe-* ‚weave‘; the meaning would then be ‚woven or wicker shield‘.“<sup>44</sup>

Wie die Forschungsgeschichte deutlich illustriert, war das Problem früh auf die akkadische Version verschoben worden, von der man sich eine definitive Lösung versprach. Doch auch hier erweist sich die Sachlage bei näherer Betrachtung als nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn bei den *maginnāta* (bab.), die die ‚Ionier‘ auf ihren Köpfen tragen, handelt es sich wie bei ap. *\*taka* um ein hapax legomenon, dessen Bedeutung erst erschlossen werden mußte. Einen entscheidenden Schritt vorwärts bedeutete in diesem Zusammenhang der Versuch, den fraglichen Terminus als Pl. fem. eines westsemitischen Lehnwortes *\*maginn-* aufzufassen, das sowohl im Hebräischen als auch im Aramäischen in der Bedeutung ‚Schild‘ gut bezeugt ist.<sup>45</sup> Dieselbe Grundbedeutung konnte somit für ein Akkadisches *\*maginnu* postuliert werden. Wolfram von Soden hielt dies bereits 1966 als gesicherte Erkenntnis fest,<sup>46</sup> und kurz darauf fand auch dieses Lemma in der Bedeutung ‚Schild‘ Eingang in sein Akkadisches Handwörterbuch.<sup>47</sup> Auf dieser Basis eröffneten sich nun die bereits bekannten zwei Deutungsmöglichkeiten für die *Yaunā takabarā* und deren akkadisches Pendant. Entweder man interpretierte sie im engeren Sinne als ‚Schild tragend‘, oder aber man verstand diese Schilde metonymisch als Bezeichnung für eine bestimmte Kopfbedeckung, wobei sich vor allem der Petasos als besonders attraktive Denkmöglichkeit erwies.<sup>48</sup> Die letztere Deutungsvariante schien durch

42 Gray 1951, 327. Bei Walde 1930, Band I, 716 s. v. *teq-* war *takabara* hingegen (noch) nicht gebucht.

43 Vergleiche oben Anm. 29.

44 Kent <sup>2</sup>1953, 217. Kent erklärte aber nicht ausdrücklich, daß damit der Petasos gemeint sei, was Verwirrung stiften konnte, zumal – abgesehen von den Addenda – der Text der ersten unverändert in die zweite Auflage übernommen wurde.

45 So bereits Weißbach 1911b, 33. Vergleiche die Belege bei Hoftijzer – Jongeling 1995, Teil 2, 593, s. v. *mgn<sub>2</sub>*. Gesenius 1962, 397b. Siehe auch Soden 1966b, 342f.

46 Soden 1966a, 16. Vergleiche Soden 1977, 190, Nr. 85.

47 AHW, 576b.

48 Mayrhofer 1964, 85 Anm. 3, ging zwar von einer Bedeutung Schild für *\*taka-* aus, doch hielt er gleichzeitig fest: „So wenigstens sprachlich; sachlich wird vielleicht auf das Tragen einer ‚schildförmigen Kopfbedeckung‘ oder derlei hin zu präzisieren sein.“ Brandenstein – Mayrhofer 1964, 144: „Schilde (auf dem Kopf) tragend.“ Eilers 1969, 38f. Anm. 108: „πέτασος tragnede Jonier“; denn: „Da die babylonische Fassung es mit *maginnātu* pl. ‚Schilde‘ wiedergibt, liegt es nahe, auch in *taka-* ein Wort für Schild zu sehen.“ Und weiter:

die akkadische Version besonders naheliegend, wird doch dort festgehalten, daß die *Yaunā* die *maginnāta* „auf ihren Köpfen tragen“. Allerdings erwies sich die zwischen den beiden Interpretationsmodellen Petasos und Schild errichtete ‚Brücke‘ als nicht allzu stabil, wurde doch von Seiten der Akkadistik die von W. von Soden (und früher von F. Weißbach) vertretene Etymologie von *maginnāta* in Frage gestellt. So nahm das Chicago Assyrian Dictionary zwar auch ein Lemma „*maginnu*“ auf, doch findet sich, da CAD grundsätzlich keine Etymologien angibt, auch kein Verweis auf ein verwandtes westsemitisches Lexem, sondern lediglich die Notiz „foreign word“, wie man auch eine Bedeutung „Schild“ vergeblich sucht. Vielmehr wurde eine Grundbedeutung „a type of headgear, probably the petasos, a typical Greek felt hat with wide brim“ postuliert.<sup>49</sup> Dabei wurde unumwunden eingeräumt, daß die Deutung nicht auf etymologischen Überlegungen, sondern auf der bildlichen Darstellung der Thronträger beruht: „The Ionians are depicted wearing the petasos both at Nakš-i Rustam and in Persepolis (tomb V), the reliefs to which the cited inscriptions refer. The formerly proposed meaning ‚shield‘ was based solely on etymology“.<sup>50</sup> So war man im Prinzip nicht nur wieder bei dem schon von Andreas mehr als 70 Jahre zuvor

„Vielleicht gab es aber auch einen geflochtenen Schild, der *taka-* hieß.“ Castritius 1972, 6: „Ionier mit dem (schildähnlichen) Pedasos“. Cook 1985, 267: „*Yaunā takabarā* = ‚bearing shields‘ (glossed in the Babylonian text ‚on their hats‘), so referring to sun hats.“ Röllig 1976-1980, 150b: „Ionier des Meeres (*yaunā takabarā*), die akk. ‚I. ‚die Schilde auf dem Kopf tragen‘ genannt werden.“ Schweiger 1998a, 63 Anm. 9: „schildtragende Ionier oder ‚eine schildförmige Kopfbedeckung tragend‘“ mit Verweis auf Weißbach 1911a, beziehungsweise ebenda, 57, 83: „ein / der Schild (auf dem Kopfe) tragender Ionier“. Sancisi-Weerdenburg 2001b, 5 mit Anm. 7 griff Kents Interpretation von \**taka* als „woven“ oder wicker shield“ auf und verwies gleichzeitig auf die Kopfbedeckung der Thronträger: „The *taka* therefore was an appropriate distinctive feature, easily recognizable on the relief.“ Del Monte 2001, 140: „Ioni (*Iamanaja*) ‚che calzano‘, come dice la legenda e illustra la raffigurazione, ‚sulle loro teste petasi (*maginata*)“.“ Klinkott 2001, 121f.: „Das altpersische Wort (scil. *takabara*) wird erst durch die akkadische Version von DNA verständlich, in der die Ionier etwas ausführlicher als ‚die anderen Ionier, die auf ihren Köpfen Schilde tragen‘ erklärt werden, womit der ausladende Reishut der *πέτασος* gemeint ist“. Klinkott 2005, 79 Anm. 39: „Schild/Petasos tragende Ionier.“ Ausführlich wurde diese Ansicht nochmals von Eilers 1977, 154 begründet, worauf sich etwa auch Klinkott 2001, 122 berief (siehe dazu Anm. 51).

Einen ‚Ableger‘ dieser Ansicht bot Toynbee 1954, 680f., der zwar auch von akkadisch *maginnātu* = ‚Schilde‘ ausging, die *Yaunā takabarā*, die er übrigens mit den *Yaunā tyaiy drayahyā* gleichsetzte und als Insel-Ionier verstand, aber als „the toque-wearing *Yaunā*“ interpretierte. Diesen Hut müsse man sich zwar durchaus breitkrempig vorstellen und mit dem *πέτασος* oder der *καυσία* gleichsetzen, was schon die akkadische Version verrate, doch habe das altpersische dies nur mit *taka* wiedergeben können, was eigentlich „the fluted outward curving tall hat – a top hat without a brim – in which the Persians are portrayed on Achaemenian bas-reliefs“ meine. Dieser Ansicht folgte weitgehend Parlato 1981, 246f.

49 CAD M<sub>1</sub>, 44b (1977), mit Transkription und Übersetzung von A<sup>3</sup>Pb: „These are the other Ionians who wear a m.(aginnu)-hat on their heads.“ Ebenda wird der Plural als „*maginnāta*“ angesetzt, wohingegen sich in CAD N<sub>2</sub>, 86b (1980) die richtige Form „*maginnāta*“ findet. Dort ist der Beleg aber jedenfalls s.v. *našû* unter der Bedeutung „to put on and wear a garment, a crown“ eingeordnet.

50 CAD M<sub>1</sub>, 44b.

präsentierten Ergebnis gelangt, sondern es wurden auch klare Bedenken gegenüber rein etymologisch motivierten Deutungsvorschlägen geäußert. Diese erwiesen sich freilich als resistent gegenüber einer derartigen Kritik, und es ist ein pikanter Zufall, daß genau im gleichen Jahr ein ausführlicher Aufsatz von Wilhelm Eilers erschien, der das Problem noch einmal von Seiten einer gelehrten Etymologie zu lösen trachtete.<sup>51</sup> Eilers' Arbeit zeichnete sich durch das Bestreben aus, die bisher kontroversen Interpretationen zu einer harmonischen Lösung zusammenzuführen, wobei sein Augenmerk sowohl der babylonischen als auch der altpersischen Form galt. So führte er \**taka* „Hut“ auf die Wurzel \**tek* (*tak-*) „flechten“ zurück, wollte aber nicht ausschließen, daß dies auch für \**tāka* „Krone“ gelte und zog für beide eine zweite Etymologie in Betracht, die sich auf *tak-* „rund sein“ bezog.<sup>52</sup> Eine ähnliche semantische Bandbreite nahm er für das babylonische \**maginnu* an, dem er zwar eine Grundbedeutung „Schild“ zusprach, doch – indem er es auf eine Wurzel \**gnn* „verbergen, umhüllen“ zurückführte – gleichzeitig die Möglichkeit festhielt: „Theoretisch könnte *maginnatu* als ‚Bedeckung‘ demnach auch den Hut bezeichnen.“<sup>53</sup> Letztendlich entschied er sich jedoch für eine metonymische Verwendung von *maginnāta*: „‚Schild‘ steht hier vielmehr wegen der Ähnlichkeit bildlich für die den Persern auffallende Kopfbedeckung, die sie trugen.“<sup>54</sup> Diesen Petasos erkannte er schließlich auch zweifelsfrei auf den Reliefs in Naqsch-i Rostam und in Persepolis.<sup>55</sup> So viel Homogenität konnte freilich auch Verdacht erregen, zumal Eilers seine These deutlich als „Spekulation“ markierte<sup>56</sup> und in der abschließenden Fußnote eine seiner Thesen gleich selbst wieder in Frage stellte.<sup>57</sup> Wie dem auch sei, so hatte er auf jeden Fall die Bandbreite möglicher Interpretationen und Spekulationen aufgezeigt. Dies betraf nicht zuletzt auch eine der wenigen Gewißheiten, von denen Eilers ausgehen zu können glaubte, das Verständnis von *maginnāta* als „Schild“: „Der Sinn von *taka'bara* ist durch die akkadische Übersetzung wünschenswert klar.“<sup>58</sup> Wenn dem nur so wäre!

Die Unsicherheiten der Deutung der ursprünglich eine Lösung verheißenden *maginnāta*, wie sie in den unterschiedlichen Positionen der beiden großen Lexika AHW und CAD zu Tage treten, lassen sich nämlich bis in die Gegenwart verfolgen. John Brinkman verzichtete auf eine Übersetzung.<sup>59</sup> Das inzwischen weit verbreitete und viel benutzte *Concise Dictionary of Akkadian* griff

51 Eilers 1977.

52 Eilers 1977, 156-161. Ähnlich bereits Büchner 1920, 58.

53 Eilers 1977, 154. Zum etymologischen Hintergrund von *māgēn* „Schild“ vergleiche man dagegen Soden 1966b, 342, der auf eine Verbindung mit \**gnn* „schützen“ hinweist.

54 Eilers 1977, 154.

55 Eilers 1977, 154.

56 Eilers 1977, 155.

57 Eilers 1977, 168 Anm. 71: „Gehören *taka-* und *tāka-* überhaupt zusammen?“

58 Eilers 1977, 155. So schon – jedoch mit jeweils anderem Ergebnis – Spiegel 1862, 197 (21881, 219). Horn 1893, 87 ad 391 Anm. 2.

59 Brinkman 1989, 63 mit Anm. 50: „These are the other ‚Ionians‘ who wear *maginnāta* on their heads“, mit der Bemerkung „The translation of *maginnāta* (pl.) has been debated over years“.

kommentarlos die von CAD vertretene Auffassung auf,<sup>60</sup> während das *Dictionary of North-West Semitic Inscriptions* zwar beide Thesen verbuchte, zu jener des CAD jedoch vermerkte: „less prob.(able) interpret.(ation).“<sup>61</sup>

Läßt man die Diskussion und die darin angeführten Argumente Revue passieren, kann man sich schwerlich des Eindrucks einer vergleichsweise fruchtlosen Debatte erwehren, deren Erkenntnisfortschritt sich seit den Äußerungen von Andreas vor mehr als einhundert Jahren in spürbaren Grenzen hält. Zwar wurde die Diskussion auf breiter Ebene geführt, doch die dabei aufgebauten Gedankengebäude waren nicht selten auf schwachen Fundamenten gegründet, wobei sich die Grenzen zwischen Spekulation und gesicherter Kenntnis allzu rasch vermischten. Zwei Probleme scheinen in diesem Zusammenhang virulent.

Zwar wurden einerseits die grundlegenden etymologischen Untersuchungen des altpersischen *takabara* in der Regel deutlich als spekulativ markiert, doch kümmerte sich die nachfolgende Forschung meist nicht mehr darum, wodurch vage Hypothesen – vor allem in deren gegenseitiger Verschränkung – schnell zu gesicherten Erkenntnissen wurden. Das Problembewußtsein verlagerte sich so einseitig auf die Frage der Lokalisierung der *Yaunā takabarā*, wohingegen die Semantik von *takabara* weitgehend als ‚gelöst‘ galt. Der Konsens um eine Deutung „schildtragend“ und dessen Anwendung auf einen breitrempigen Hut, den Petasos, zeigt diese Entwicklung sehr deutlich.<sup>62</sup> Lediglich das ‚Gegenmodell‘ „peltetragend“ ließ indirekt Fragen um das tiefere Verständnis aufkommen, ohne daß dies aber weiter diskutiert worden wäre.

Andererseits – und hier sind wir beim zweiten grundlegenden Problem angelangt – trat in der Diskussion, wohl befördert durch das mangelnde Problembewußtsein, ein wesentlicher Faktor in den Hintergrund, nämlich die Frage nach dem Aufbau der jeweiligen Argumentationskette und der Hierarchisierung der

60 Black – George – Postgate <sup>2</sup>2000, 189a s. v. *maginnu*: „wide-brimmed Greek hat“, mit Ansatz des Pl. als „*maginnāta*“.

61 Hoftijzer – Jongeling 1995, Teil 2, 593, s. v. *mgn<sub>2</sub>*. Kämmerer – Schwiderski 1998, 325 führen lediglich eine Bedeutung „Schild“. Jedenfalls findet sich ebenda, 218 s.v. „Kopfbedeckung“ kein entsprechender Eintrag, wobei ebenda, X festgehalten wird, daß „CAD regelmäßig in den Fällen hinzugezogen (worden sei), die das AHW als unsicher oder fragwürdig kennzeichnet“. Ein entsprechendes *Caveat* findet sich in AHW ja tatsächlich nicht.

62 Zur Deutung \**taka* = Schild, von der letztendlich fast alle modernen Interpretationen ausgehen, sei nochmals Mayrhofer 1964, 85 in Erinnerung gerufen, der zur älteren Forschung festhält: „Für die sprachgeschichtliche Fundierung von *taka*- als ‚Schild‘ gibt es jedoch nur eine ungläubhafte Wurzeletymologie“, und der dann die eigenen nachfolgenden Überlegungen folgendermaßen markiert: „So sei es erlaubt, einen Gedanken in die Debatte zu werfen, den wir freilich, solange ihm nicht stützendes Material zur Seite tritt, nur als eine Möglichkeit ansehen dürfen.“ Und abschließend ebenda, 86: „Da nur eine Diskussion des Spezialisten Entscheidendes für oder gegen diese These erbringen kann, sei sie hier mit aller gebührenden Reserve vorgebracht.“ Es ist bezeichnend, daß selbst in dem im gleichen Jahr erschienenen *Handbuch des Altpersischen* (Brandenstein – Mayrhofer 1964, 144) von dieser „gebührenden Reserve“ nur mehr wenig zu spüren war. Dessen Referenzwirkung war freilich ungleich größer als Mayrhofer 1964, auf den s.v. *takabara* allerdings verwiesen wurde.

einzelnen Argumentationsbausteine. Durch die oft kommentarlos präsentierten Übersetzungen wurde nicht nur der Eindruck erweckt, daß die gewonnene Erkenntnis philologisch abgesichert sei, sondern man teilte wohl in vielen Fällen selbst diese Auffassung. Sowohl die Deutung von *\*taka* als auch jene von *maginnāta* schien weitgehend geklärt, stützten sie sich doch gegenseitig, und beides schien sich ebenso wohlgefällig mit den Abbildungen in Persepolis und Naqsch-i Rostam zu einem harmonischen Ganzen zu fügen. Überblickt man die Forschungsdiskussion der letzten hundert Jahre, treten die Bruchstellen der Argumentationsgebäude jedoch rasch zu Tage.

Freilich stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob beim gegenwärtigen Kenntnisstand überhaupt sachlich weiter zu kommen ist, oder ob wir aufgrund der Quellsituation nicht vielmehr geradezu zum Spekulieren gezwungen werden. Letzteres mag zu einem gewissen Grad zutreffen, und es wäre sicherlich anmaßend, unter diesen Auspizien mit einem definitiven Lösungsvorschlag aufwarten zu wollen. Doch sei neben der forschungsgeschichtlich orientierten Problematisierung der Versuch erlaubt, die Hierarchisierung der Argumentationsbausteine und deren Bewertung auf eine neue Grundlage zu stellen und somit stärker den Plafond unseres Wissensstandes, nicht zuletzt auch für künftige Diskussionen, zu beschreiben.

In diesem Zusammenhang läßt sich folgendes mit einiger Gewißheit festhalten. Insgesamt sind drei Argumentationsbausteine zu unterscheiden, deren Zusammenspiel allerdings nicht immer mit der nötigen Klarheit hervorgehoben wurde.

### 1. Die Bedeutung von ap. *\*taka-*

Alle etymologischen Spekulationen über die Bedeutung von *\*taka* besitzen keine selbständige Beweiskraft. Dafür ist die Ausgangsbasis viel zu schmal und die Bandbreite möglicher Interpretationen viel zu breit.<sup>63</sup> So gehen eigentlich alle bisherigen Deutungen – bei genauer Betrachtung – auch davon aus, daß einer der beiden anderen Argumentationsbausteine festen Halt bietet und orientieren sich an diesem vermeintlichen Fixpunkt.

### 2. Die Bedeutung von *maginnāta*

Hier bewegt man sich zwar auf etwas festerem Grund, doch läßt sich auch in diesem Fall – trotz gegenteiliger Annahme – nicht jene wünschenswerte Klarheit erzielen, die den notwendigen Angelpunkt für die weitere Argumentation bieten würde. Diese Unwägbarkeiten zeigen die unterschiedlichen Positionen der beiden

63 Unter Umständen wäre auch die stillschweigende Prämisse zu hinterfragen, wonach es sich bei *\*taka* analog zu *bar-* um ein ap. Wort handeln muß. Vielleicht sollte auch an das Elamische und an die Möglichkeit einer hybriden Bildung gedacht werden?

einschlägigen Lexika mehr als deutlich. Beide operierten mit unterschiedlichen Ausgangspunkten, die auch zu unterschiedlichen Ergebnissen führten. Während AHW großes Gewicht auf die gemeinsemitische Etymologie legte, räumte CAD der bildlichen Darstellung die Priorität in der Argumentation ein. Auf diese Weise ergaben sich notgedrungen unterschiedliche Argumentationshierarchien (Vergleichende Etymologie → allgemeine Deutung von *maginnāta* → Deutung der bildlichen Darstellung → konkrete Deutung von *maginnāta*<sup>64</sup> versus Deutung der bildlichen Darstellung → Deutung von *maginnāta*). Darüber hinaus wurden manche Aspekte erst gar nicht offen diskutiert.

So ließe sich die Frage, ob es sich bei *maginnāta* um einen Schild oder aber um eine Kopfbedeckung handle, auch unter dem Blickwinkel des in diesem Zusammenhang verwendeten Verbums behandeln, ein Gesichtspunkt, der, soweit ich sehe, bisher keine Beachtung fand.<sup>65</sup> Hält man nach den Grundbedeutungen von *našû* Ausschau, ergibt sich ein nicht uninteressanter Befund, zumal die beiden relevanten Lexika auch diesbezüglich unterschiedliche Positionen vertreten. AHW führt als Grundbedeutungen für *našû* im Grundstamm an: „I. (hoch)heben, II. tragen, III. forttragen.“<sup>66</sup> Eine Bedeutung ‚tragen‘, im Sinne von ‚anhaben‘, ‚anziehen‘, ‚sich bekleiden mit‘ sucht man hier vergeblich. Das erschlossene \**maginnu* ist denn auch unter „II. ‚tragen‘ 1) ‚allg.‘ b) ‚stativisch, institutionell‘ α) Waffen“ gebucht, wofür darüber hinaus zahlreiche andere Belege beigebracht werden.<sup>67</sup> Ganz anders CAD. Dort wird neben der reichhaltig belegten Grundbedeutung „to lift up, take up“ etc. eine eigene Bedeutungsvariante „to put on and wear a garment, a crown“ gebucht.<sup>68</sup> Die Belege für „to put on“ beziehungsweise „to wear a garment“ sind nicht zahlreich, doch ausreichend, um diese Bedeutung zu sichern. Für das ‚Tragen‘ einer Kopfbedeckung sind allerdings nur zwei Belege gebucht. Neben DNA bab. (A<sup>3</sup>Pb bab.) findet sich lediglich eine weitere Quelle: Zeile 13 aus dem ‚Festkalender‘ von Assur (LKA 73), wo es heißt: „Tag 24: wenn der König die Krone ‚trägt‘, (ist jener Tag, als) Bēl Anus Nacken schlug und ...“<sup>69</sup>. Ob die Stelle wirklich stativisch zu verstehen<sup>70</sup> oder ob nicht eher von einem ‚Anziehen‘, ‚Aufsetzen‘ der Krone auszugehen ist, bliebe zu diskutieren. Ja selbst

64 Die letzten beiden Interpretationsschritte wurden von Wolfram von Soden selbst nicht gesetzt (siehe unten), aber sie finden sich bereits bei Weißbach 1911a und 1911b sowie bei all jenen, die auf dessen sowie auf Sodens Ergebnissen aufbauen.

65 Brinkman 1989, 63 Anm. 50 hielt lediglich lapidar fest: „The verb in the sentence, *našû*, can mean either ‚to bear‘ or ‚to wear‘, depending on context.“

66 AHW, 762a-764b.

67 AHW, 763b.

68 CAD N<sub>2</sub>, 86a.

69 [U]D-24-KÁM ša LUGAL AGA ÍL-u *be-lu<sub>4</sub>* GÚ <sup>d</sup>*a-num ik-ki-su-m[a]* xx [xx]. Vergleiche Livingstone 1989, 104 (Nr. 40), der übersetzt: „when the king wears a crown ...“. Analog schon Livingstone 1986, 126f., wo ÍL-u als *inaššû* aufgelöst wird. Vergleiche auch Menzel 1981, Band II, T 29-32, die „24. Tag, an dem der König die Tiara trägt ...“ übersetzt.

70 So jedenfalls dezidiert nicht Livingstone 1986, 126. Vergleiche die vorhergehende Anmerkung.



ein ‚Hochheben‘ der Krone ist nicht ausgeschlossen.<sup>71</sup> Letztendlich muß man auch in diesem Fall wieder mit Wahrscheinlichkeiten operieren. Festzuhalten ist aber, daß die Verwendung von *našû* im Zusammenhang mit dem ‚Tragen‘ von Waffen sehr gut belegt ist,<sup>72</sup> während für das ‚Tragen‘ einer Kopfbedeckung die Beleglage sehr dünn ist.<sup>73</sup> Von Bedeutung mag auch der Umstand sein, daß die zweite Völkerschaft der Thronträgerreliefs, deren ‚Kleidung‘ eine vergleichsweise ausführliche Beschreibung erfährt, die spitzmütigen Saken, ap. *Sakā tigraxaudā*, bab. eben nicht als Saken erscheinen, „die spitze Mützen tragen“, sondern als solche, „deren Mützen spitz sind“.<sup>74</sup> Auch sind die Mützen dort durch das Determinativ TÚG klar als solche aus Stoff ausgewiesen. Wenn sich auch kein definitiver Beweis erbringen läßt, so spricht doch vieles dafür, in *maginnāta* keine Kopfbedeckung, sondern tatsächlich eine Form der Bewaffnung zu sehen. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint die durch die vergleichende Semitistik nahegelegte Bedeutung „Schild“ tatsächlich als attraktive Denkmöglichkeit. Allerdings wurde dieses Bedeutungsfeld auch von jenen, die in erster Linie mit dem etymologischen Hintergrund von *\*maginnu* operierten und auf dieser Basis vehement eine Bedeutung „Schild“ vertraten, sofort wieder ‚entschärft‘ und der bildlichen Darstellung angepaßt. Auf diese Weise kam – wie wir bereits gesehen haben – die „schildförmige Kopfbedeckung“ ins Spiel. Wolfram von Soden blieb diesbezüglich allerdings auffallend zurückhaltend. Zwar hielt er die Bedeutung „Schild“ für *\*maginnu* entschieden fest, doch ließ er offen, wie die *maginnāta* im konkreten Textzusammenhang zu verstehen waren.<sup>75</sup> Streng genommen wurde der ‚Bedeutungstransfer‘ vom „Schild“ zur „schildförmigen Kopfbedeckung“ nicht explizit formuliert, was vor allem die Buchung von *maginnu* s. v. *našû* unter „II. tragen 1) allg. b) stativisch, institutionell α) Waffen“ zeigt. Wurde die Frage, wie „*maginnāta ina qaqqadī-šunu našû*“ nun tatsächlich aufzufassen sei, somit von berufener akkadistischer Seite eigentlich offengelassen, so wurde durch die Interpretation „peltetragend“ für *takabara* der babylonische Zusatz „*ina qaqqadī-šunu*“ ebenso von iranistischer Seite ausgeblendet.<sup>76</sup> Bevor diese Frage weiter diskutiert werden kann, soll der Blick auf die Rolle der bildlichen Darstellungen in der Diskussion gelenkt werden.

71 Black – George – Postgate <sup>2</sup>2000, 246 verbuchen für *našû* keine Bedeutung, die „to wear“ oder „to put on“ entsprechen würde. Auch Livingstone 1989, 142 verzichtet im Lexikon auf eine entsprechende Angabe.

72 CAD N<sub>2</sub>, 93f. unter „to wear or carry a symbol of one’s function or duty, or as a sign of office or status.“

73 Für das Tragen einer Kopfbedeckung kämen im Akkadischen verschiedene andere Verba in Frage, wie etwa *apāru* (CAD A<sub>2</sub>, 166-168), *labāšu* (CAD L, 17-22) oder *kabāšu* (CAD K, 11). Denkbar wäre auch eine Konstruktion mit *šakānu*. Man vergleiche etwa das CAD Q, 103b gebuchte Beispiel: *kubšu ša ina SAG.DU-ia šaknu* (ABL 326 r. 7).

74 A<sup>3</sup>Pb 15: LÚ.<sup>1</sup>*gi-mir-ri-a-a šá TÚG.kar-bal-la* <sup>2</sup>[*ti-šu-nu*] <sup>3</sup>*zaq<sup>1</sup>-pa-<sup>2</sup>* (Schmitt 1999, 22). DNe 15: LÚ.*gi-mir-ri-a-a šá* <sup>1</sup>TÚG.kar<sup>1</sup>-[bal]-<sup>1</sup>la-ti-šú<sup>1</sup> [*zaq-pa-<sup>2</sup>*] (Schmitt 1999, 21). DNa 14f.: KUR.*gi-mir-ri* / *š[a ka]r-bal-la-ti-šu-nu zaq-pa-<sup>2</sup>* (Weißbach 1911, 89)

75 AHw 763b (s.v. *našû*) und 576b (s.v. *maginnu*). Soden 1966a, 16.

76 Schmitt 1999, 11. Schmitt 2000, 30, 122.

### 3. Die bildlichen Darstellungen der Thronträgerfiguren Nr. 26 (Abbildung 4-9).

Diesen kam seit der von Andreas vorgelegten Interpretation stets ein besonderer Stellenwert in der Diskussion zu. Zwei Problemkreise springen sofort ins Auge, wobei sich beide dadurch auszeichnen, daß sie in der bisherigen Forschungsdiskussion praktisch nicht angesprochen wurden.

Der erste Punkt betrifft die Frage, *was* die Abbildungen eigentlich darstellen. Andreas legte eine Interpretation vor, die praktisch nie mehr kritisch hinterfragt wurde. Sie besagte, daß die *Yaunā takabarā* einen Petasos tragen. Diese Auffassung wurde durch die Publikation der amerikanischen Untersuchungen an den achämenidischen Grabmonumenten in Naqsch-i Rostam und Persepolis mit höheren Weihen versehen und quasi sanktioniert.<sup>77</sup> Erich Schmidt charakterisierte Thronträger Nr. 26 ohne jedes Fragezeichen als „Petasos-wearing Ionian“, womit die Sachlage geklärt schien.<sup>78</sup> Betrachtet man die Darstellungen jedoch einigermaßen unvoreingenommen, muß man eigentlich konstatieren, daß die Figuren wohl kaum einen Petasos tragen! Dies machen selbst die jeweiligen Beschreibungen Schmidts deutlich, konnte doch auch er das konstituierende Kennzeichen dieser Kopfbedeckung nirgends feststellen:<sup>79</sup> die breit ausladende Krempe.<sup>80</sup> Natürlich muß man an dieser Stelle auch diskutieren, wie sich eine derart breite Krempe im gegebenen Zusammenhang zwischen den hochgestreckten Armen der Thronträger überhaupt hätte darstellen lassen, doch zeigen zeitgleiche Münzdarstellungen aus dem nordägäischen Raum modellhaft, worauf es dabei ankam. Die breite Krempe ist als Knick am Hutrand deutlich erkennbar,<sup>81</sup> ein Element,

77 Schmidt 1970.

78 Schmidt 1970, Fig. 49 mit der angefügten detaillierten Beschreibung. Sub „Headgear“ heißt es dort zu Grab I: „petasos indicated by vertical knob and trace of brim projecting at rear“. Grab II: „petasos with domed crown, knobby tip, and chin strap“. Grab III: „traces of petasos as on Tomb IV“. Grab IV: „low petasos with slightly convex top and knobby tip, remnant of chin strap on cheek“. Grab V: „canoid petasos with projecting curved brim and prominent knobby tip“. Grab VI: „as on Tomb IV but no traces of chin strap“.

79 Vergleiche die vorhergehende Anmerkung. Man mag sich in diesem Zusammenhang fragen, was etwa ein „petasos with domed crown“ oder ein „canoid petasos“ sein soll. Auch bei Walser 1966, 56 findet sich übrigens in der konkreten Beschreibung der Thronträger weder ein breitzkrempeiger Hut noch ein Petasos!

80 Man vergleiche etwa die Definitionen bei Schuppe 1937, 1119f. Kühnel 1992, 194a und die Abbildung ebenda, 52a. Siebert 1990, 384. Schäfer 1997, 127f. Martini 2003, 256a. Auch der Kausia entsprechen die Darstellungen eigentlich nicht: Martini, ebenda, 158a. Vergleiche dazu auch Netoliczka 1921. Unter den bei Boehmer 1980-1983 gebotenen Abbildungen findet sich übrigens kein einziges Beispiel, das der Kopfbedeckung der *Yaunā takabarā* entsprechen würde. Das gleiche gilt für die bei Junkelmann 2000 präsentierten beiden Faltblätter „(Helme)Keltisch-italische Tradition“ beziehungsweise „(Helme)griechisch-hellenistische Tradition“.

81 Gaebler 1935, Tafel I, Nr. 9 (Seite 49); I, 20 (Seite 64); I,22 (Seite 66); XII,1 (Seite 49); XII,2 (Seite 48); XII,3 (Seite 48); XII,4 (Seite 49); XII,5 (Seite 48); XII,8 (Seite 49); XII,9 (Seite 49); XII,10 (Seite 50); XIV,7 (Seite 63); XVIII,1 (Seite 89); XVIII,12 (Seite 15); XXIV,34 (Seite 131); XXIV,36 (Seite 131); XXIV,37 (Seite 131); XXVIII,1 (Seite 152: Alexandros I.); XXVIII,2 (Seite 153: Alexandros I.); XXVIII,4 (Seite 152: Alexandros I.); XXVIII,19 (Seite

das allen *Yaunā takabarā* fehlt: Sie tragen flachere und steilere konische Hüte, deren Krempe man sich nur mit entsprechender Phantasie ergänzen mag. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang jedoch die Kopfbedeckung des Thrakers (Nr. 25) von Grab IV<sup>82</sup> (Abbildung 15 und 16). Auch hier haben Schmidt – und darauf aufbauend die jüngere Forschung – analog zu den *Yaunā takabarā* einen Petasos konstatiert.<sup>83</sup> Und in diesem Falle dürften sie recht haben! Betrachtet man nämlich die Abbildung genau, erkennt man, daß es sich eben nicht

153: Alexandros I.); XXVIII,21 (Seite 153: Alexandros I.); XXIX,1 (Seite 152: Alexandros I.); XXIX,3 (Seite 154: Perdikkas II.); XXIX,4 (Seite 154: Perdikkas II.); XXIX,5 (Seite 155: Perdikkas II.); XXIX,6 (Seite 155: Perdikkas II.); XXIX,10 (Seite 155: Archelaos I.); XXX,40 (Seite 165: Philipp II.); XXXI,9 (Seite 167: Philipp II.); XXXI,12 (Seite 167: Philipp II.); XXX,10 (Nr. 183: Demetrios I.). Auch sonst sind die breiten Krempe durchweges als solche erkennbar: XXIV,38 (Seite 132: Bisalten/Tragilos; Kopf des Hermes; zwischen 450 und 400 v. Chr.); XXX,6 (Seite 160: Amyntas III.). In seltenen Fällen wird der Petasos allerdings als flacher konischer Schild mit Knopf dargestellt, der jedoch immer mit einer deutlichen Neigung auf dem Haupt sitzt, wodurch die Krempe angedeutet sein mag. Trotzdem ist in diesen Fällen eine gewisse Ähnlichkeit zu den Kopfbedeckungen der Thronträger Nr. 26 (Grab IV und VI) nicht zu leugnen. Dieser Typus taucht jedoch nicht vor der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. auf! Siehe XXIV,39 (Seite 132: Bisalten/Tragilos; Kopf des Hermes; zwischen 450 und 400 v. Chr.); XXX,37 (Seite 165: Philipp II.). Vergleiche vielleicht auch XXXIII,9 (Seite 182: Rückseite: Reiter mit Kausia; Demetrios I.). Beachtenswert sind in diesem Zusammenhang auch die im *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* V,2, zusammengestellten Abbildungen zu Hermes, dem Petasos-Träger par excellence, und dessen allfälligen Kopfbedeckungen. Zunächst ist klar, daß Hermes nicht nur den Petasos, sondern auch andere Kopfbedeckungen trägt (vergleiche Siebert 1990, 384). Der Petasos ist jedoch, wie auf den Münzdarstellungen, immer durch seine breite Krempe auch als solcher erkennbar (Abb. 72a, 87, 192, 195, 208, 223, 250, 260, 264a, 263, 296, 295, 298, 320, 343, 356a, 365a, 356b, 377, 378a, 429, 430, 436b, 437, 441, 464c, 465, 485, 500, 515b, 515c, 519b, 539b, 553, 572, 584, 629, 637, 647, 650a, 651b, 651c, 652b, 654, 658b, 660, 673, 680, 681, 683, 709, 713a, 715, 721, 723b, 729a, 741, 744, 749, 765a, 783a, 784, 789, 795b, 801, 829, 832, 840, 853, 860, 861, 862, 866, 873, 868, 875a, 875b, 876, 891, 895, 902b, 906, 923, 924, 925, 985). Aber auch andere Kopfbedeckungen des Gottes weisen keinerlei Ähnlichkeiten mit jenen der Thronträger auf. Dies gilt für die ‚Schirmkappen‘ beziehungsweise hohen Hüte mit Krempe (Abb. 198, 246, 248, 252, 294, 316, 336, 378a, 415c, 418b, 420a, 423b, 425b, 427, 448, 450, 456c, 462, 471b, 488a, 493b, 497, 502a, 503, 526b, 521, 545a, 550, 554a, 622, 646, 648b, 664, 694, 695, 696, 711b, 719, 723e, 766, 767, 770, 797, 798a, 798b, 820, 830, 859, 885, 889, 900, 926), die kegelförmigen Kopfbedeckungen mit schwach ausgebildeter Krempe (Abb. 265, 271a, 271c, 271d, 280b, 284, 329, 424, 455b, 478!) und die halbkugelförmigen Mützen (Abb. 220a, 220b, 269, 598, 644a, 701, 791a). Zu Petasos-Trägern auf Grabgefäßen beziehungsweise auf Grab- und Weihreliefs sowie zur Schwierigkeit, den Petasos von dem ab der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. aufkommenden böotischen Helm ikonographisch zu unterscheiden, vergleiche Schäfer 1997, 128-145.

82 Schmidt 1970, Fig. 44.

83 Schmidt 1970, Fig. 44 sub „Headgear“: „low petasos, knobby tip, no chin strap“. Ebenso Hachmann 1995, 197, beziehungsweise Hachmann – Penner 1999, 253. Analog auch schon Walser 1966, 54. Alle drei verabsäumten allerdings in ihren jeweiligen Beschreibungen das distinktive Element gerade dieser Darstellung hervorzuheben: Der Thronträger Nr. 25 von Grab IV – und nur er – besitzt einen Hut mit breit ausladender und am Ende nach oben abgeknickter Krempe!

um die gleiche Kopfbedeckung handelt, die die *Yaunā takabarā* tragen. Im Gegensatz dazu besitzt nämlich die konische Kappe – zumindest vorne deutlich erkennbar, hinten ist eine Schadstelle, doch scheint mir auch dort ein ähnlicher Ansatz wahrnehmbar – eine stegähnliche Verlängerung, die erst zwischen den Fingern des vorangehenden *Yauna takabara* nach oben klappt. Hier ist ohne Zweifel ein Hut mit breiter Krempe, wohl der Petasos, dargestellt, während dies beim *Yauna takabara* eben nicht der Fall ist! Damit ist nicht nur die Frage gelöst, wie ein breitrempiger Petasos bildlich auch unter extremer Platznot auf den Thronträgerreliefs dargestellt werden konnte – der Künstler setzte die Darstellung bis in die Zwischenräume der nach oben gerichteten Finger der rechts anschließenden Figur Nr. 26 (*Yauna takabara*) fort, – sondern es darf nun gerade durch den Vergleich als erwiesen gelten, daß der *Yauna takabara* keinen Petasos trägt.

Der zweite Punkt betrifft die Frage der Relation zwischen beschreibendem Text und den bildlichen Darstellungen. In der Regel wird ein solcher Bezug als völlig selbstverständlich vorausgesetzt: Die Texte beschreiben ein Attribut, das auf den Abbildungen wiedergegeben sein muß. Dies ist jedoch gewiß eine trügerische Annahme, wie ein Blick auf die „*Sakā haumavargā*<sup>84</sup>/ *Šakka umumarqaip*<sup>85</sup>/ *Gimirri umarga*<sup>86</sup>“, die amyrgischen Saken (Nr. 14) oder die „*Sakā paradraya*<sup>87</sup>/ *Šakka kam lakka*<sup>88</sup>/ *Gimirri ša aḥi ullā ša marra<ti>*<sup>89</sup>“, die Saken, die jenseits des Meeres wohnen (Nr. 24) lehren kann. Andererseits mag man argumentieren, daß Gegenstände dann, wenn sie in den Beischriften erwähnt werden, auch in den bildlichen Darstellungen einen Platz finden. So sind die „spitzmütigen Saken“<sup>90</sup> (Nr. 15) eben auch mit spitzen Mützen dargestellt.<sup>91</sup> Doch ist dies wiederum der einzige Fall, wo sich dieses Verhältnis klar belegen läßt – ein wohl zu geringes ‚Sample‘ um von einer ‚Gesetzmäßigkeit‘ ausgehen zu können. Andererseits tragen auch die „Saken, die jenseits des Meeres wohnen“ (Nr. 24) diese spitzen Mützen,<sup>92</sup> und das gleiche mag – auch wenn dies die Abbildungen nicht deutlich erkennen lassen – selbst für die „amyrgischen Saken“ (Nr. 14) zutreffen.<sup>93</sup> Damit ist die schwierige Frage angesprochen, welche Elemente als die entscheidenden Markierungspunkte der Distinktivität der einzelnen Völkerschaften gelten dürfen.<sup>94</sup> Was nun die Kopfbedeckung der *Yaunā*

84 Schmitt 1999, 4, 8.

85 Schmitt 1999, 17-19. Vergleiche Hinz – Koch 1987, 1234.

86 Schmitt 1999, 22f.

87 Schmitt 1999, 4, 11.

88 Schmitt 1999, 17, 19. Vergleiche Hinz – Koch 1987, 423 und 800.

89 Schmitt 1999, 22f.

90 Vergleiche Anm. 74.

91 Schmidt 1970, Fig. 44.

92 Schmidt 1970, Fig. 44.

93 Schmidt 1970, Fig. 43.

94 Verbunden damit ist die ebenso schwierige Frage, wie die oft nicht unwesentlichen Unterschiede der einzelnen Thronträgerfiguren in den jeweiligen Positionen der Gräber I-VI zu bewerten sind. Hachmann 1995, 198f. machte auf diesen Umstand aufmerksam, wobei aber in jedem Fall die ‚Vorbildwirkung‘ der Darstellung von Grab I außer Streit steht.

*takabarā* anlangt, hätte die ältere Forschung durchaus zu einer kritischeren Haltung finden können, ging sie doch lange davon aus, daß zumindest einer der *Yaunā* eine ebensolche Kopfbedeckung trägt (Nr. 23, Grab II)<sup>95</sup> (Abbildung 11). Dies hat sich zwar inzwischen durch die Publikation Schmidts mit großer Wahrscheinlichkeit als falsch herausgestellt<sup>96</sup> – alle dargestellten *Yaunā* (Nr. 23) dürften keine Kopfbedeckung tragen<sup>97</sup> (Abbildung 10-14) – doch gibt es darüber hinaus deutliche Indizien, für eine gewisse Freiheit und Variabilität in der Art der Präsentation der Thronträgerfiguren. Dies wird besonders in der Darstellung der Thraker (Nr. 25) deutlich. Nur bei zweien von ihnen ist aufgrund des partiell schlechten Erhaltungszustandes eine Kopfbedeckung überhaupt klar erkennbar, doch diese könnte unterschiedlicher nicht sein. Während der eine mit einem Petasos ausgestattet ist (Nr. 25, Grab IV; siehe oben) (Abbildung 15 und 16), besitzt der andere eine Mütze mit Wangenklappen (Nr. 25, Grab V).<sup>98</sup>

All diese Beobachtungen zeigen zumindest eines: Die Annahme einer fest stehenden Relation zwischen bildlicher Darstellung und Beischrift ist trügerisch. Dies gilt auch für die Prämisse, daß sich die *maginnāta* auf den Reliefs befinden *müssen*. Und: letztere stellen mit ziemlicher Sicherheit keinen Petasos dar. Beziehen wir diesen Umstand in die Gesamtdiskussion ein, muß festgehalten werden, daß der seit Andreas verfolgte Ansatz, ausgehend von den Abbildungen, im konkreten Fall von den Kopfbedeckungen, *\*taka* oder gar die *maginnāta* zu deuten, in höchstem Maße hypothetisch bleibt.

#### 4. Schlußfolgerung

Für eine Näherbestimmung der ap. als *Yaunā takabarā* bezeichneten Personen- gruppe liefern sowohl die bildlichen Darstellungen als auch die babylonische Fassung der Beischriften wichtige Indizien, die sich jedoch beim gegenwärtigen Forschungsstand nur mit Mühe harmonisieren lassen. Diese Indizien bleiben vage und lassen einen beträchtlichen Interpretationsspielraum offen. Dabei gelangt man vor allem dann zu unterschiedlichen Ergebnissen, wenn – je nach Standpunkt – die beiden Quellen unterschiedlich hierarchisiert werden. Beide Methoden haben eine gewisse Berechtigung, fügen jedoch aufgrund der unsicheren Kongruenz nur

95 Nach der Illustration bei Herzfeld – Sarre 1910, 39 beziehungsweise Walser 1966, Faltafel 1 tragen sowohl die *Yaunā* als auch die *Yaunā takabarā* einen Petasos als Kopfbedeckung. Diese Abbildung bieten etwa noch Calmeyer 1982, 114 Abb. 4 und Hachmann 1995, 215 (vergleiche auch ebenda, 197: „die Griechen haben den *Petasos*“). Den naheliegenden Schluß, daß der Kopfbedeckung damit nur eingeschränkt ein distinktives Kriterium zukomme, zog lediglich Tolman 1913, liii.

96 Vergleiche auch die kritischen Bemerkungen bei Sancisi-Weerdenburg 2001a, 341 Anm. 10, die darauf aufmerksam machte, daß trotz der Publikation von Schmidt 1970 die *Yaunā* immer wieder als Hut tragend erscheinen.

97 Schmidt 1970, Fig. 47.

98 Schmidt 1970, Fig. 44. Für die anderen Thraker (Nr. 25, Grab I-III, VI) läßt sich bezüglich der Art der Kopfbedeckung nichts Genaueres sagen. Sie scheinen aber auf jeden Fall eine Kopfbedeckung besessen zu haben.

eine Hypothese an die andere. So ergeben sich im Prinzip zwei Argumentationsmöglichkeiten.

*a. Die Hierarchisierung der Bildquellen (vergleiche Abbildung 4-9)*

Hier scheint die Sachlage auf den ersten Blick klar zu sein. Die *Yaunā takabarā* (Abbildung 4-9) tragen im Gegensatz zu den *Yaunā* (Abbildung 10-14) eine Kopfbedeckung, zeigen aber sonst in Bewaffnung und Gewandung kaum Unterschiede. Vor diesem Hintergrund ließen sich die *Yaunā takabarā* als jene *Yaunā* beschreiben, die eine Kopfbedeckung tragen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß diese Distinktion auch mit *takabara* beziehungsweise mit der babylonischen Kurzbeschreibung wiedergegeben wird. Die Tatsache, daß auch bei den Lydern (Nr. 22)<sup>99</sup> sowie den Karern (Nr. 30)<sup>100</sup> in Tracht und Gewandung weitgehende Übereinstimmung mit den *Yaunā* und *Yaunā takabarā* herrscht, ohne daß diese eine Kopfbedeckung tragen, könnte aber als Indiz gewertet werden, daß die *Yaunā* – im Gegensatz zu den *Yaunā takabarā* – mit diesen in einem engeren geographischen Nahverhältnis stehen.<sup>101</sup> Alle vier scheinen aber in einen benachbarten geographischen Raum zu gehören, dessen exakte Eingrenzung im Falle der *Yaunā* und *Yaunā takabarā* allerdings schwer fällt.<sup>102</sup> Die Gewißheit – gestützt vor allem auf das ‚Petasos-Argument‘ – mit der letztere von der älteren und jüngeren Forschung im thessalisch-makedonischen Raum lokalisiert wurden,<sup>103</sup> verliert nach dem bisher Gesagten jedenfalls deutlich an Stringenz.<sup>104</sup> In diesem Zusammenhang sollte wohl auch der Umstand stärkere Berücksichtigung finden, daß sowohl die *Yaunā* (sicher Grab VI) als auch die *Yaunā takabarā* ‚phrygische Stiefel‘ zu tragen pflegen.<sup>105</sup>

99 Schmidt 1970, Fig. 47.

100 Schmidt 1970, Fig. 49.

101 Olmstead 1920, 95 machte – in anderem Zusammenhang – schon vor mehr als 80 Jahren darauf aufmerksam, daß das Tragen eines Hutes aus östlichem Blickwinkel ein Fremdheit und Ferne signalisierendes Attribut darstelle: „The wearing of the hat has always from the days of Alexander to the present, marked the West from the East. However much the higher classes of the present-day Orient may adorn themselves with European clothes, one rarely indeed sees a true oriental wearing the hat. It is still the symbol, as it was to the unknown author of II Maccabees (scil. 4,12), of complete Europeanization.“ Freilich scheint ‚Europa‘ inzwischen diesbezüglich ‚orientalische‘ Sitten übernommen zu haben.

102 Sancisi-Weerdenburg 2001a, 325, 332. Kuhrt 2002, 21. Vergleiche auch Hachmann 1995, 197-199, 214f.

103 Siehe oben Anm. 37.

104 Generell ist hier an das *Caveat* von Schmitt 2002, 299a zu erinnern, der für alle ap. Yauna-Bezeichnungen festhält: „... cannot be determined with absolute certainty“.

105 Hachmann 1995, spricht von „niedrigen Schnabelstiefeln“ beziehungsweise bei Nr. 23 (Grab VI) von „wadenlangen Stiefeln“.

*b. Die Hierarchisierung der Schriftquellen in Form der babylonischen Fassung*

Will man dem Bedeutungsgehalt von *takabara* auf den Grund gehen, bietet die babylonische Fassung den einzigen einigermaßen festen Anhaltspunkt. Zwar ließe sich damit argumentieren, daß sich die altpersische und die babylonische Fassung nicht unbedingt gegenseitig entsprechen müßten,<sup>106</sup> doch zeigt sich bei einer genauen Betrachtung der unterschiedlichen Fassungen des achämenidischen Inschriftencorpus, daß die babylonischen Versionen in der Regel lediglich Präzisierungen und Ergänzungen zu ihren altpersischen Pendanten bieten.<sup>107</sup> Davon ist auch im vorliegenden Fall auszugehen. Damit tragen (besser: halten) die *Yaunā takabarā* einen als *\*taka* beziehungsweise *\*maginnu* bezeichneten Gegenstand zu/ bei ihren Köpfen. Das beim derzeitigen Kenntnisstand einzige Indiz zur Entschlüsselung des Bedeutungsgehaltes bietet die von Wolfram von Soden vorgelegte Etymologie von *\*maginnu* in der Bedeutung „Schild“. Da nun aber für das an dieser Stelle verwendete Verbum *našû* eine Kombination mit dem ‚Tragen‘ einer Kopfbedeckung auf schwachen Fundamenten ruht, wohingegen – gerade in stativischer Verwendung – das ‚Tragen‘ (Hochhalten) von Waffen sehr gut bezeugt ist, erscheint eine Übersetzung „schildtragend“ beziehungsweise „die die Schilde zu/ bei ihren Köpfen hochheben“ am wahrscheinlichsten. Geht man von dieser Bedeutung aus, wird die Inkongruenz zwischen Text und Bild leicht erklärbar. Da die Thronträger die Arme in die Höhe strecken, um den Thron zu halten, war der im Text beschriebene Gestus nicht mehr darstellbar.<sup>108</sup> Die Annahme einer metonymischen Verwendung dieser ‚Schilde‘ im Sinne einer Kopfbedeckung bietet zwar auf den ersten Blick eine interessante Möglichkeit, Text und Bild in einer harmonischen Deutung zu vereinigen, doch setzte dies eben auch einen entsprechenden Gebrauch von *našû* voraus. Gegen einen solchen Gebrauch spricht aber nicht zuletzt die konträre Konstruktion der die spitzmützigen Saken beschreibenden Beischrift – die einzige Bevölkerungsgruppe, von der wir sicher wissen, daß der Text auf das Tragen einer Kopfbedeckung abzielt. Was mit den Ioniern, „die die Schilde zu/ bei ihren Köpfe hochheben“ konkret gemeint ist beziehungsweise worauf damit angespielt wird, bleibt allerdings im Dunkeln. Doch scheint mir die von Herbert Tolman schon vor mehr als 90 Jahren angesprochene Möglichkeit, daß damit auf die Kampftechnik der griechischen Phalanx angespielt werde,<sup>109</sup> zumindest eine interessante Denkmöglichkeit.<sup>110</sup> Auf

106 So etwa schon Tolman 1913, liv.

107 Dazu ausführlich Schmitt 1980. Schmitt 1986.

108 Dies betonte etwa auch Badian 1994, 112 Anm. 8.

109 Tolman 1913, lv, der dem allerdings sofort eine weitere ‚passende‘ Etymologie von *\*taka* beifügte.

110 Daß die *Yaunā takabarā* nicht als Hopliten erscheinen, ist nicht unbedingt ein stichhaltiges Gegenargument. Dies kann darstellerische Gründe haben oder an der mangelnden Kongruenz von Beischrift und Bild liegen. Hachmann 1995, 198 betonte jedenfalls bezüglich der bildlichen Darstellung: „Alle Figuren dieser Gruppe (scil. Lyder, Karer, *Yaunā* und *Yaunā takabarā*) tragen ein langes Schwert, das an einem Band über eine Schulter gehängt ist. Daran

jeden Fall sollten die „petasostragenden Ionier“ in der künftigen Diskussion nicht mehr ohne weiteres unkritisch zur Kenntnis genommen werden. Denn zumindest eines läßt sich beim derzeitigen Forschungsstand mit Sicherheit konstatieren: Die *Yaunā takabarā* tragen keinen Petasos.<sup>111</sup>

### Abkürzungsverzeichnis

AHw = Wolfram von Soden, Akkadisches Handwörterbuch. Wiesbaden, Harrassowitz<sup>2</sup>1985ff.

CAD = Chicago Assyrian Dictionary, Chicago, Oriental Institute 1956ff.

### Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 und 3: Photoarchiv Judith Rollinger.

Abb. 2: Schmidt 1970, Plate 22A.

Abb. 4-9: Schmidt 1970, Fig. 49.

Abb. 10-13: Schmidt 1970, Fig. 47.

Abb. 15 und 16: Schmidt 1970, Fig. 44.

ist erkennbar, dass die Tracht der Podiumsträger nicht die ist, mit der der Krieger in den Kampf zog.“ Für die Charakterisierung durch die Beischrift muß dies nicht auch eo ipso gelten.

111 Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit habe ich mit Birgit Gufler (Innsbruck), Bruno Jacobs (Basel), Manfred Krebernik (Jena), Rüdiger Schmitt (Laboe), Brigitte Truschnegg (Innsbruck) und Josef Wiesehöfer (Kiel) diskutiert, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte.



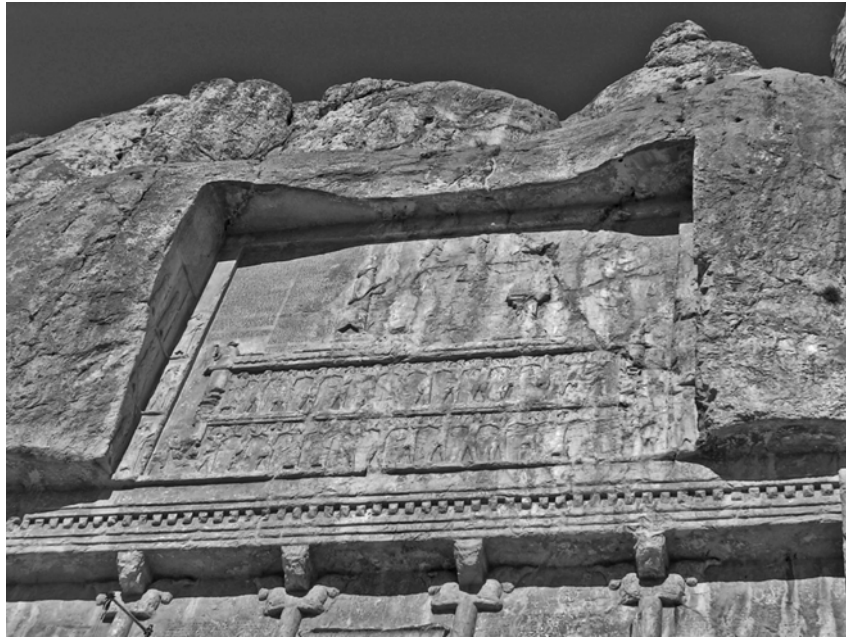


Abb. 1: Naqsch-i Rostam: Grab I (Grab Dareios' I.), oberer Teil.

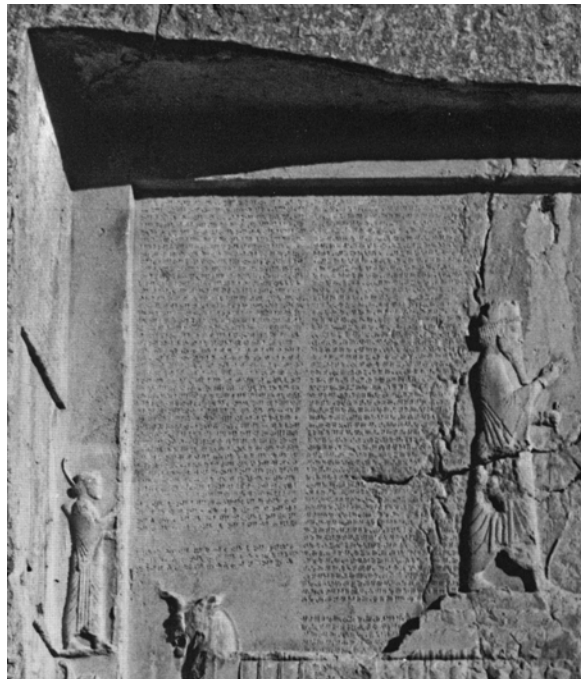


Abb. 2: Naqsch-i Rostam: Grab I (Grab Dareios' I.), Detail. Links hinter Dareios befinden sich die ap. und el. Fassungen von DNa. Die babylonische Fassung ist links davon, im oberen Teil der linken Seitenwand, unmittelbar über den beiden oberen Wachsoldaten, angebracht.

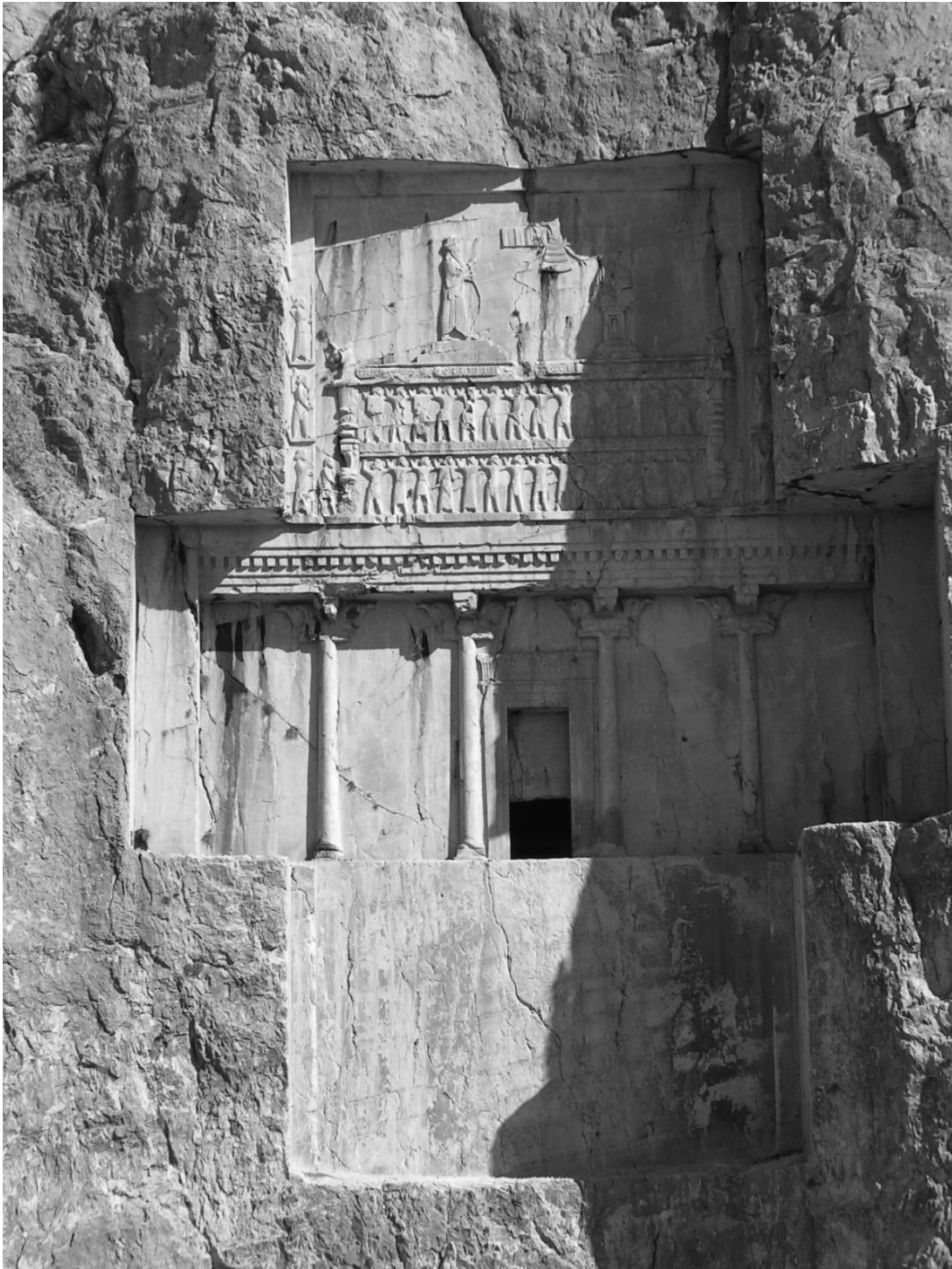


Abb. 3: Naqsch-i Rustam, Grab II (als Grab Xerxes' I. angesehen).



Abb. 4: Naqsch-i-Rustam: Grab I, Thronträger Nr. 26 (Yauna takabara).



Abb. 5: Naqsch-i-Rustam: Grab II, Thronträger Nr. 26 (Yauna takabara).



Abb. 6: Naqsch-i-Rustam: Grab III, Thronträger Nr. 26 (Yauna takabara).



Abb. 7: Naqsch-i-Rustam: Grab IV, Thronträger Nr. 26 (Yauna takabara).



Abb. 8: Persepolis: Grab V,  
Thronträger Nr. 26 (Yauna takabara).



Abb. 9: Persepolis Grab VI,  
Thronträger Nr. 26 (Yauna takabara).



Abb. 10: Naqsch-i Rostam: Grab I,  
Thronträger Nr. 23 (Yauna).



Abb. 11: Naqsch-i Rostam: Grab II,  
Thronträger Nr. 23 (Yauna).



Abb. 12: Naqsch-i Rostam: Grab III, Thronträger Nr. 23 (Yauna).



Abb. 13: Naqsch-i Rostam: Grab V, Thronträger Nr. 23 (Yauna).

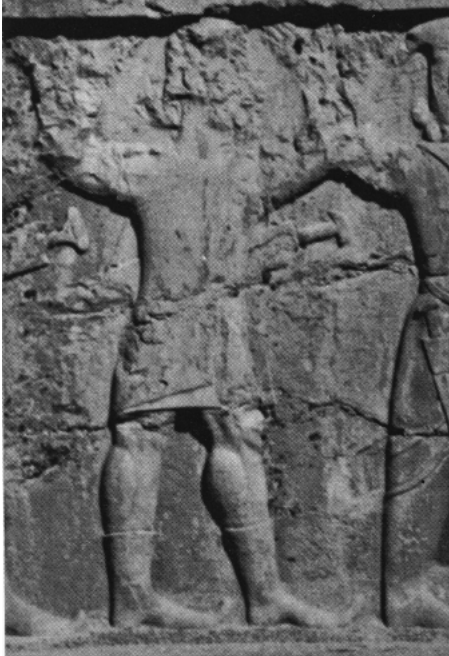


Abb. 14: Persepolis: Grab VI, Thronträger Nr. 23 (Yauna).



Abb. 15: Naqsch-i Rostam: Grab IV, Thronträger Nr. 25 (Skudra/Thraker) mit Petasos und Thronträger Nr. 26 (Yauna takabara) ohne Petasos.



Abb. 16: Naqsch-i Rustam (Detail): Grab IV, Thronträger Nr. 25 (Skudra/Thraker) mit Petasos und Thronträger Nr. 26 (Yauna takabara) ohne Petasos.

### Literaturverzeichnis

- Altheim, Franz – Stiehl, Ruth, *Geschichte Mittelasiens im Altertum*. Berlin, de Gruyter 1970.
- Andreas, F. C.: „Ueber einige Fragen der aelteren persischen Geschichte.“ In: *Verhandlungen des XIII. Internationalen Orientalisten-Kongresses*. Hamburg September 1902. Leiden, Brill 1904, 93-97.
- Badian, Ernst: „Herodotus on Alexander I of Macedon: A Study in Some Subtle Silences.“ In: Hornblower, Simon (Hg.): *Greek Historiography*. Oxford, Clarendon Press 1994, 107-130.
- Balcer, Jack M.: „Persian Occupied Thrace (Skudra)“. In: *Historia* 37 (1988), 1-21.
- Bartholomae, Christian: *Altiranisches Wörterbuch*. Straßburg, Verlag Karl J. Trübner 1904.
- Bezold, Carl: *Die Achämenideninschriften*. Transcription des babylonischen Textes nebst Übersetzung, textkritischen Anmerkungen und einem Wörter- und Eigennamenverzeichnis. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1882.
- Black, Jeremy – George, Andrew – Postgate, Nicholas: *A Concise Dictionary of Akkadian*. Wiesbaden, Harrassowitz 2000 (Santag 5).
- Boehmer, Rainer Michael: „Kopfbedeckung.“ In: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Band 6. Berlin, de Gruyter 1980-1983, 203-210.
- Brandenstein, Wilhelm: „Die neuen Achämenideninschriften.“ In: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 39 (1932), 7-97.
- Brandenstein, Wilhelm – Mayrhofer, Manfred: *Handbuch des Altpersischen*. Wiesbaden, Harrassowitz 1964.
- Briant, Pierre: *Histoire de l'Empire Perse. De Cyrus à Alexandre*. Paris, Fayard 1996.
- Brinkman, John A.: „The Akkadian words for ‚Ionia‘ and ‚Ionian‘ “. In: Sutton, Robert. F. (Hg.): *Daidalikon: Studies in Memory of Raymond V. Schoder, S. J.* Wauconda IL, Bolchazy-Carducci 1989, 53-71.
- Büchner, V. F.: Yauna takabara, in: *Orientalistische Literaturzeitung* 23 (1920), 57-59.
- Calmeyer, Peter: „Zur Genese Altiranischer Motive: VIII. Die ‚Statistische Landkarte des Perserreiches‘ – I.“ In: *Archäologische Mitteilungen aus Iran* 15 (1982), 105-187.
- Calmeyer, Peter: „Zur Genese Altiranischer Motive: VIII. Die ‚Statistische Landkarte des Perserreiches‘ – II.“ In: *Archäologische Mitteilungen aus Iran* 16 (1983a), 141-222.
- Calmeyer, Peter: „Zur Rechtfertigung einiger großköniglicher Inschriften und Darstellungen: Die Yauna.“ In: Koch, Heidemarie – David N. Mackenzie (Hg.): *Kunst und Kultur der Achämenidenzeit und ihr Fortleben*. Berlin, Reimer 1983b (*Archäologische Mitteilungen aus Iran Ergänzungsband* 10), 153-169.

- Calmeyer, Peter: „Zur Genese Altiranischer Motive: VIII. Die ‚Statistische Landkarte des Perserreiches‘. Nachträge und Korrekturen.“ In: *Archäologische Mitteilungen aus Iran* 20 (1987), 129-146.
- Casabonne, Olivier: *La Cilicie à l'époque achéménide (Persika 3)*. Paris, De Boccard 2004a.
- Casabonne, Olivier: „Rhodes, Cyprus and Southern Anatolia during the Archaic and Achaemenid Periods: The Ionian Question.“ In: *Colloquium Anatolicum III* (2004b), 1-14.
- Castritius, Helmut: „Die Okkupation Thrakiens durch die Perser und der Sturz des athenischen Tyrannen Hippias.“ In: *Chiron* 2 (1972), 1-15.
- Cook, J. M.: „The Rise of the Achaemenids and Establishment of their Empire“. In: Gershevitch, Ilya (Hg.): *The Median and Achaemenid Periods*. Cambridge, University Press 1985 (The Cambridge History of Iran, Volume 2), 200-291.
- Dalley, Stephanie: „Besprechung von Mattila 2002.“ In: *Zeitschrift für Assyriologie* 94 (2004), 306-308.
- Dhorme, E.: „Les peuples issus de Japhet d'après le chapitre X de la Genèse.“ In: *Syria* 13 (1932), 29-49.
- Diakonoff, I. M.: „The Naval Power and Trade of Tyre“. In: *Israel Exploration Journal* 42 (1992), 168-193.
- Eilers, Wilhelm: „Das Volk der *karkā* in den Achämenideninschriften.“ In: *Orientalistische Literaturzeitung* 38/4 (1935), 201-213.
- Eilers, Wilhelm: „Vier Bronzewaffen mit Keilinschriften aus West-Iran.“ In: *Persica* 4 (1969), 1-56.
- Eilers, Wilhelm: „Vom Reishut zur Kaiserkrone, A. Das Wortfeld.“ In: *Archäologische Mitteilungen aus Iran* 10 (1977), 153-168.
- Foy, Willy: „Beiträge zur Erklärung der altpersischen Keilinschriften.“ In: *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung* 35 (1899), 1-78.
- Foy, Willy: „Beiträge zur Erklärung der altpersischen Achaemenideninschriften.“ In: *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung* 37 (1904), 486-575.
- Gaebler, Hugo: *Die antiken Münzen von Makedonia und Pontos*. Berlin, Walter de Gruyter 1935 (Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Band III).
- Gesenius, Wilhelm: *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*.<sup>17</sup>1915 (ND Berlin – Göttingen – Heidelberg, Springer-Verlag 1962).
- Gray, Louis H.: „Besprechung von Kent<sup>1</sup>1950.“ In: *American Journal of Philology* 72 (1951), 325-328.
- Hachmann, Rolf: „Völkerschaften auf den Bildwerken von Persepolis.“ In: Finkbeiner, Uwe – Dittmann, Reinhard – Hauptmann, Harald (Hg.): *Beiträge zur Kulturgeschichte Vorderasiens: Festschrift für Rainer Michael Boehmer*. Mainz, von Zabern 1995, 195-223.
- Hachmann, Rolf – Penner, Silvia: *Kāmid el-Lōz. 3. Der eisenzeitliche Friedhof und seine kulturelle Umwelt*. Bonn 1999, Habelt (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde, Band 21).
- Herzfeld, Ernst – Sarre, Friedrich: *Iranische Felsreliefs. Aufnahmen und Untersuchungen von Denkmälern aus alt- und mittelpersischer Zeit*, Berlin, Ernst Wasmuth 1910.
- Herzfeld, Ernst: *Altpersische Inschriften*. Berlin, Reimer 1938 (*Archäologische Mitteilungen aus Iran* Ergänzungsband 1).
- Hinz, Walther: *Altpersischer Wortschatz*. Leipzig, F. A. Brockhaus 1942 (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXVII,1).
- Hinz, Walther, *Altiranische Funde*, Berlin, de Gruyter 1969.
- Hinz, Walther: *Neue Wege im Altpersischen*. Wiesbaden, Harrassowitz (Göttinger Orientalforschungen, Reihe 3, Iranica 1) 1973.

- Hinz, Walther: *Darius und die Perser. Eine Kulturgeschichte der Achämeniden*. 2 Bände. Baden-Baden, Holle 1976.
- Hinz, Walther – Koch, Heidemarie: *Elamisches Wörterbuch* (in 2 Teilen). Berlin, Reimer (Archäologische Mitteilungen aus Iran Ergänzungsband 17) 1987.
- Hoftijzer, J. – Jongeling, K. (Hg.): *Dictionary of the North-West Semitic Inscriptions, 2 Teile*. Leiden – New York – Köln (Handbuch der Orientalistik, Erste Abteilung, Band 21), Brill 1995.
- Högemann, Peter: 2005: „Homer und der Vordere Orient. Auf welchen Wegen kam es zum Kulturkontakt? Eine Zwischenbilanz.“ In: *Asia Minor Studien 54 (Neue Forschungen zu Ionien)*. Bonn, Habelt 2005, 1-19.
- Horn, Paul: *Grundriß der neupersischen Etymologie*. Straßburg, Karl J. Trübner 1893 (Sammlung indogermanischer Wörterbücher IV).
- Hübschmann, Heinrich: *Persische Studien*. Straßburg, Karl J. Trübner 1895.
- Jacobs, Bruno: „Achämenidische Kunst – Kunst im Achämenidenreich.“ In: *Archäologische Mitteilungen aus Iran* 34 (2002), 245-295.
- Junge, Peter Julius: „Satrapie und natio. Reichsverwaltung und Reichspolitik im Staate Dareios' I.“ In: *Klio* 34 (1942), 1-55.
- Junge, Peter Julius: *Dareios I. König der Perser*. Leipzig, Harrassowitz 1944.
- Junkelmann, Marcus: *Römische Helme* (Band VIII Sammlung Axel Guttman). Mainz, Verlag Sammlung Guttman 2000.
- Justi, Ferdinand: „Die altpersischen Monate.“ In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 51 (1897), 233-251.
- Kämmerer, Thomas R. – Schwiderski, Dirk: *Deutsch-Akkadisches Wörterbuch*. Münster, Ugarit-Verlag (Alter Orient und Altes Testament 255) 1998.
- Kent, Richard G.: „The Nakš-i Rostam Inscriptions of Darius.“ In: *Language* 15 (1939), 160-177.
- Kent, Richard G.: *Old Persian: grammar, texts, lexicon*. New Haven, American Oriental Society (American Oriental Series 33) <sup>2</sup>1953 (<sup>1</sup>1950).
- Kern, H.: „Zur Erklärung der altpersischen Keilinschriften.“ In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 23 (1869), 212-239.
- Kießling, Max: *Zur Geschichte der ersten Regierungsjahre des Darius Hystaspes*. Phil. Diss. Leipzig 1900.
- Klinkott, Hilmar: „Yauna – Die Griechen aus persischer Sicht?“. In: Klinkott, Hilmar (Hg.): *Anatolien im Lichte kultureller Wechselwirkungen: Akkulturationsphänomene in Kleinasien und seinen Nachbarregionen während des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr.* Tübingen, Attempto 2001, 107-148.
- Klinkott, Hilmar: *Der Satrap. Ein achaimenidischer Amtsträger und seine Handlungsspielräume*. Frankfurt am Main, Verlag Antike 2005 (Oikumene, Studien zur Antiken Weltgeschichte, Band 1).
- Kühnel, Harry (Hg.): *Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung. Vom Alten Orient bis zum ausgehenden Mittelalter*. Stuttgart, Kröner 1992 (Kröners Taschenausgabe Band 453).
- Kuhr, Amélie: „The Achaemenid Persian empire (c. 550 – c.330 BCE): continuities, adaptations, transformations.“ In: Alcock, Susan E. – D'Altroy, Terence N. – Morrison, Kathleen D. – Sinopoli, Carla M. (Hg.): *Empires. Perspectives from Archaeology and History*, Cambridge, University Press 2001, 93-123.
- Kuhr, Amélie: *'Greeks' and 'Greece' in Mesopotamian and Persian perspectives: a lecture delivered at New College, Oxford, on 7th May, 2001*. Oxford, Leopard's Head Press (J. L. Myres Memorial Lectures 21) 2002.



- Paul de Lagarde: „Arabes mitrati.“ In: *Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-August-Universität zu Göttingen* 1891, 160-179.
- Lecoq, Pierre: *Les inscriptions de la Perse achéménide: trad. du vieux perse, de l'élamite, du babylonien et de l'araméen, présenté et annoté par Pierre Lecoq*. Paris, Gallimard (L'aube des peuples) 1997.
- Livingstone, Alasdair: *Mystical and Mythological Explanatory Works of Assyrian and Babylonian Scholars*. Oxford, Clarendon Press 1986.
- Livingstone, Alasdair: *Court Poetry and Literary Miscellanea*. Helsinki, University Press 1989 (State Archives of Assyria 3).
- Malandra, W. W.: „A Glossary of Terms for Weapons and Armour in Old Iranian.“ In: *Indo-Iranian Journal* 15 (1971), 264-279.
- Martini, Wolfram: *Sachwörterbuch der Klassischen Archäologie*. Stuttgart 2003, Kröner (Kröners Taschenausgabe Band 390).
- Mattila, Raija: *Legal Transactions of the Royal Court at Nineveh, Part II: Assurbanipal through Sin-šarru-iškun*. Helsinki, University Press (State Archives of Assyria 14), 2002.
- Mayrhofer, Manfred: „Altpersische Späne.“ In: *Orientalia NS* 33 (1964), 72-87.
- Menzel, Brigitte: *Assyrische Tempel*, 2 Bände. Rom, Biblical Institute Press 1981 (Studia Pohl: Series Maior 10/I-II).
- Del Monte, Giuseppe F.: „Da ‚barbari‘ a ‚re di Babilonia‘: i Greci in Mesopotamia.“ In: Settis, Salvatore (Hg.): *I Greci: storia, cultura, arte, società*, vol. 3: *I Greci oltre la Grecia*. Turin, Einaudi, 2001, 137-166.
- Münkler, Herfried: *Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten*. Berlin, Rowohlt 2005.
- Netoliczka, Ada: s. v. „καυσία“. In: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft Band XI/1*, Stuttgart 1921, 89-93.
- Olmstead, A. T.: „Wearing the Hat.“ In: *American Journal of Theology* (1920), 94-111.
- Oppert, Julius: „Die Grabinschrift Darius I. in Naksch-i-Rustam,“ In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 11 (1857), 133-137.
- Parlato, Sandra: „La cosiddetta campagna scitica di Dario.“ In: *Aion* 41 (1981), 213-250.
- Pisani, Vittore: „Zu griech. ττ/σσ und zu τF.“ In: *Glotta* 42 (1964), 183-185.
- Prášek, Justin V.: *Geschichte der Meder und Perser bis zur makedonischen Eroberung. II. Band: Die Blütezeit und der Verfall des Reiches der Achämeniden*. Gotha, Friedrich Andreas Perthes 1910 (Handbücher der Alten Geschichte I. Serie, Fünfte Abteilung).
- Rix, Helmut – Kümmel, Martin (Hg.): *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag 1998.
- Roaf, Michael: s. v. „Persepolis.“ In: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Band 10. Berlin, de Gruyter, 2004, 293-412.
- Röllig, Wolfgang: s. v. Ionier. In: *Reallexikon der Assyriologie* 5 (1976-1980), 150.
- Rollinger, Robert: „Zur Bezeichnung von ‚Griechen‘ in Keilschrifttexten.“ In: *Revue d'Assyriologie* 91 (1997), 167-172.
- Rollinger, Robert: „Der Stammbaum des achaimenidischen Königshauses oder die Frage der Legitimität der Herrschaft des Dareios.“ In: *Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan* 30 (1998 [99]), 155-209.
- Rollinger, Robert: „The ancient Greeks and the impact of the ancient Near East: textual evidence and historical perspective.“ In: Whiting, Robert M. (Hg.): *Mythology and mythologies: methodological approaches to intercultural influences: proceedings of second annual symposium of the Assyrian and Babylonian intellectual heritage project held in Paris*,

- October 4-7, 1999. Helsinki, The Neo-Assyrian Text Corpus Project (Melammu Symposia 2) 2001, 233-264.
- Rollinger, Robert: „Homer, Anatolien und die Levante: Die Frage der Beziehungen zu den östlichen Nachbarkulturen im Spiegel der schriftlichen Quellen.“ In: Ulf, Christoph (Hg.): *Der neue Streit um Troia: eine Bilanz*. München, Beck 2003, 330-348.
- Rollinger, Robert: „The eastern Mediterranean and Beyond: The Relations between the Worlds of the ‘Greek’ and ‘non-Greek’ Civilizations“. In: Kinzl, Konrad (Hg.), *A Companion to the Classical Greek World*. Oxford, Blackwell Publishing 2006a, im Druck.
- Rollinger, Robert: „ ‚Griechen‘ und ‚Perser‘ im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. im Blickwinkel orientalischer Quellen, oder: Das Mittelmeer als Brücke zwischen Ost und West.“ In: Burtscher-Bechter, Beate – Haider, Peter W. – Mertz-Baumgartner, Birgit – Rollinger, Robert (Hg.), *Grenzen und Entgrenzungen: Der Mediterrane Raum*. Würzburg, Königshausen & Neumann (Saarbrücker Beiträge zur Vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft) 2006b, im Druck.
- Rollinger, Robert – Korenjak, Martin: „Addikrituš: Ein namentlich genannter Grieche aus der Zeit Asarhaddons (680-669 v. Chr.). Überlegungen zu ABL 140.“ In: *Altorientalische Forschungen* 28 (2001), 372-384.
- Rollinger, Robert – Ulf, Christoph (Hg.): *Commerce and Monetary Systems in the Ancient World: Means of Transmission and Cultural Interaction*. Stuttgart, Steiner (Oriens et Occidens 6 = Melammu Symposia 5), Stuttgart 2004.
- Sancisi-Weerdenburg, Heleen: „The Persian kings and history.“ In: Kraus, Christina Shuttleworth (Hg.): *The Limits of Historiography: Genre and Narrative in Ancient Historical Texts*. Leiden, Brill (Mnemosyne Suppl. 191), 1999, 91-112.
- Sancisi-Weerdenburg, Heleen: „*Yaunā* by the sea and across the sea.“ In: Malkin, Irad (Hg.): *Ancient Perceptions of Greek Ethnicity*. Harvard, University Press (Center for Hellenic Studies colloquia 5), 2001a, 323-346.
- Sancisi-Weerdenburg, Heleen: „The Problem of the Yauna.“ In: Bakır, Tomris (Hg.): *Achaemenid Anatolia: Proceedings of the First International Symposium on Anatolia in the Achaemenid Period, Bandirma 15-18 August 1997*. Leiden, Neederlands Instituut voor het Nabije Oosten (Uitgaven van het Neederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul 92), 2001b, 1-11.
- Sancisi-Weerdenburg, Heleen – Kuhrt, Amélie (Hg.): *Asia Minor and Egypt: old cultures in a new Empire: proceedings of the Groningen 1988 Achaemenid History Workshop*. Leiden, Neederlands Instituut voor het Nabije Oosten (Achaemenid History 6), 1991.
- Schäfer, Thomas: *Andres Agathoi. Studien zum Realitätsgehalt der Bewaffnung attischer Krieger auf Denkmälern klassischer Zeit*. München 1997, tuduv-Verlagsgesellschaft (Quellen und Forschungen zur Antiken Welt, Band 27).
- Scheftelowitz, J.: „Iranische Etymologien.“ In: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 34 (1927), 216-229.
- Schmidt, Erich F.: *Persepolis I: Structures. Reliefs. Inscriptions*. Chicago, University Press (University of Chicago Oriental Institute Publications 68), 1953.
- Schmidt, Erich F.: *Persepolis III: The Royal Tombs and Other Monuments*. Chicago, University Press (University of Chicago Oriental Institute Publications 70), 1970.
- Schmitt, Rüdiger: „Zur babylonischen Version der Bīsūtūn-Inschrift.“ In: *Archiv für Orientforschung* 27 (1980), 106-126.
- Schmitt, Rüdiger: „Bīsūtūn – Babylon – Elephantine. Dareios’ Thema mit Variationen.“ In: Meid, Wolfgang – Trenkwalder, Helga (Hg.), *Im Bannkreis des Alten Orients. Studien zur Sprach- und Kulturgeschichte des Alten Orients und seines Ausstrahlungsraumes*. Karl Oberhuber

- zum 70. Geburtstag gewidmet. Innsbruck, Verlag des Instituts für Sprachwissenschaft 1986 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 24), 223-230.
- Schmitt, Rüdiger: *The Bisitun Inscriptions of Darius the Great*. London, Published on behalf of Corpus Inscriptionum Iranicarum by the School of Oriental and African Studies (Corpus inscriptionum Iranicarum, part 1: Inscriptions of ancient Iran: Old Persian text, vol. 1: The Old Persian inscriptions, texts 1) 1991.
- Schmitt, Rüdiger: *Beiträge zu altpersischen Inschriften*. Wiesbaden, Reichert 1999.
- Schmitt, Rüdiger: *The Old Persian Inscriptions of Naqsh-e Rostam and Persepolis*. London, Published on behalf of Corpus Inscriptionum Iranicarum by the School of Oriental and African Studies 2000 (Corpus Inscriptionum Iranicarum, part 1: Inscriptions of ancient Iran, vol 1: The old Persian inscriptions: texts 2), 2000.
- Schmitt, Rüdiger: s. v. „Greece. I. Greco-Persian Political Relations.“ In: *Encyclopaedia Iranica* XI/3 (2002), New York, Eisenbrauns, 292-301.
- Schmitt, Rüdiger: „Lyder und Lyker in den achaimenidischen Quellen.“ in: Giorgieri, Mauro – Salvini, Mario – Trémouille, Marie-Claude – Vannicelli, Pietro (Hg.): *Licia e Lidia prima dell'ellenizzazione: atti del Convegno internazionale, Roma, 11-12 ottobre 1999*. Roma 2003, Consiglio nazionale delle ricerche (Monografie scientifiche, Serie Scienze umane e sociali), 291-300.
- Schrader, Eberhard: „Die Assyrisch-Babylonischen Keilinschriften.“ In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 26 (1872), 1-392.
- Schuppe, Ernst: s. v. „πέτασος.“ In: *Paulys Realencyclopaedie der classischen Altertumswissenschaft Band XIX/1*, Stuttgart 1937, 1119-1124.
- Schweiger, Günter: *Kritische Neuedition der Achaemenidischen Keilinschriften. Band 1: Textband*. Taimering, Schweiger VWT-Verlag 1998a.
- Schweiger, Günter: *Kritische Neuedition der Achaemenidischen Keilinschriften. Band 2: Katalog*. Taimering, Schweiger VWT-Verlag 1998a.
- Sekunda, Nicholas V.: „Achaemenid Military Terminology.“ In: *Archäologische Mitteilungen aus Iran* 21 (1988), 69-77.
- Sekunda, Nick – Chew, Simon: *The Persian Army 560-330 BC*. London: Osprey Publishing, London 1992.
- Siebert, Gérard: s. v. „Hermes.“ In: *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* V/1 (1990), 285-387.
- Soden, Wolfram von: „Aramäische Wörter in neuassyrischen und neu- und spätbabylonischen Texten. Ein Vorbericht. I (agâ - \*mūš)“. In: *Orientalia NS* 35 (1966a), 1-20.
- Soden, Wolfram von: „Vedisch *MAGHAM*, ‚Geschenk‘ – Neuarabisch *MAĞĞĀNĪJA*, ‚Gebührenfreiheit‘. Der Weg einer Wortsippe“. In: *Jaarbericht Ex Oriente Lux* 18 (1966b), 339-344.
- Soden, Wolfram von: „Aramäische Wörter in neuassyrischen und neu- und spätbabylonischen Texten. Ein Vorbericht. III“. In: *Orientalia NS* 46 (1977), 183-197.
- Spiegel, Fr.: *Die altpersischen Keilinschriften im Grundtexte mit Uebersetzung, Grammatik und Glossar*. Leipzig, Wilhelm Engelmann 1862 (<sup>2</sup>1881).
- Tolman, Herbert Cushing: *Ancient Persian Lexicon and Texts of the Achaemenidan Inscriptions transliterated and translated with Special Reference to their Recent Re-Examination*. New York – Cincinnati – Chicago, American Book Company 1908.
- Tolman, Herbert Cushing: „Does yaunā takabarā (Dar. NSa) Signify ‚Shield (i.e. Petasos)-wearing Ionians‘?“ In: *Proceedings of the American Philological Association* 44 (1913), liii-lv.

- Toynbee, Arnold J.: *A Study of History*, Volume 7. London – New York – Toronto, Oxford University Press 1954.
- Vallat, François: *Corpus des Inscriptions Royales en Elamite Achéménide*. Paris 1977 (Thèse).
- Vallat, François: *Les noms géographiques des sources suso-élamites* (Repertoire géographique des textes cunéiformes 11). Wiesbaden, Reichert 1993.
- Walde, Alois: *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*, Band 1, Berlin – Leipzig, de Gruyter 1930.
- Walser, Gerold: *Die Völkerschaften auf den Reliefs von Persepolis: historische Studien über den sogenannten Tributzug an der Apadanatreppe*. Berlin, Mann (Teheraner Forschungen 2), 1966.
- Weißbach, Franz H. – Bang, Wilhelm: *Die altpersischen Keilinschriften in Umschrift und Übersetzung*. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung (Assyriologische Bibliothek 10), 1908.
- Weißbach, Franz H.: *Die Keilinschriften der Achämeniden*, Leipzig, J. C. Hinrichs (Vorderasiatische Bibliothek 3) 1911a.
- Weißbach, Franz H.: *Die Keilinschriften am Grabe des Darius Hystaspis*. Leipzig, Teubner 1911b (Abhandlungen der Philol.-Hist. Kl. der Königl. Sächs. Ges. der Wiss. XXIX. Nr. 1).
- Young, T. J.R. Cuyler: „The Early History of the Medes and The Persians and the Achaemenid Empire to the Death of Cambyses.“ In: *Cambridge Ancient History*<sup>2</sup>, IV, Cambridge, University Press 1988a, 1-52.
- Young, T. J.R. Cuyler: „The Consolidation of the Empire and its Limits of Growth under Darius and Xerxes.“ In: *Cambridge Ancient History*<sup>2</sup>, IV. Cambridge, University Press 1988b, 53-111.
- Zahrnt, Michael: „Der Mardonioszug des Jahres 492 v. Chr. und seine historische Einordnung.“ In: *Chiron* 22 (1992), 237-279.